JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º trq.

La Semana Israelita

I. L. 83-261

Año XXVI. BUENOS AIRES, JUEVES 15 DE ABRIL DE 1965 Nº 2112

Entspannung in Mittelost

von B. B. SAMUEL

Das politische Barometer schwankt im Mittleren Osten stärker als in anderen Weltgegenden, obwohl man keinesfalls davon sprechen kann, dass anderwärts Ruhe und Frieden herrschen mögen. Es vergeht kein Tag, an welchem nicht irgendeine Meldung über bedauerliche Vorgänge und Entwicklungen im Nahen Osten berichten würde. Im Königreich Marokko werden gleich 14 Soldaten des Hochverrats bezichtigt und hingerichtet. In anderen Ländern arbeiten die Sonder- und Militärgerichte, in Algier lässt Nasser-Konkurrent Ben Bella seine Gegner verschwinden oder standrechtlich erschiessen, selbstverständlich nicht ohne entsprechendes Urteil eines aus seinen Leuten bestehenden Kriegsgerichtes. Was sich in Aegypten abspielt, kommt nicht mit aller Klarheit an die Oeffentlichkeit. Wie in jedem Lande, das von einem Diktator regiert wird, gibt es keine verfassungsrechtlichen Garantien. Die innere Unsicherheit ist weit grösser, als allgemein vermutet wird. Aus diesem Grunde wächst auch die Unruhe über die künftige Entwicklung.

Nasser hat in den letzten Wochen starke Rückschläge erhalten. Der Besuch des ostdeutschen Kommunistenchefs Walter Ulbricht war eine Fehlspekulation, ein Schlag ins Wasser, der zwar viel Schaum erzeugte, bleibende Resultate nicht hinterliess. Im Grunde genommen, bestand für die Westdeutschen, die sich als schwache politische Virtuosen bewiesen, kaum eine Veranlassung zur Beunruhigung, zumal für jeden objektiven Besucher längst vor dem Besuch Ulbrichts klar war, dass — ausgesprochen oder nicht — Aegypten Beziehungen zu Ostdeutschland unterhält. In Bonn versuchte man zu interpretieren und alles zu tun, um Nasser zu beschwichtigen. Deswegen war man auch überraschend bereit, den mit Israel geschlossenen Vertrag zu zerreissen. Erst als Nasser nicht wollte, lenkte Bonn ein... Man täte gut daran, sich das in Jerusalem zu merken.

Ob und inwieweit Beziehungen zwischen Bonn und Israel hergestellt werden sollen, bleibt abzuwarten. Offensichtlich gibt es doch unerwartete Schwierigkeiten. Jedenfalls ist es auch nicht klar, ob die Aegypter bereits ihre Beziehungen zu Deutschland abbrachen oder nicht. Noch sind die deutschen Experten in Nassers Waffenfabriken beschäftigt und bauen Raketen, Flugzeuge und andere Angriffswaffen, in erster Linie gegen Israel. Aber es verhandeln deutsche Sonderbotschafter in Jerusalem und vielen arabischen Städten, weil man es in Bonn mit niemandem verderben will und nach einer neuen Methode sucht, sich die Hände zu waschen, ohne sich nass zu machen...

Inzwischen hat sich Nasser bei der für ihn lebenswichtigen Beschäftigungstherapie den Kriegen im Yemen und im Irak zugewandt, zwei Aktionsgebieten, die zwar ausserhalb der üblichen Weltstrassen der internationalen Politik liegen, für Nassers Prestige und Kriegspläne aber von grosser Bedeutung sein können. Im Yemen verbluten sich seit langem ägyptische Soldaten, weil Nasser die Rebellion gegen das alte Königshaus angestiftet hat und nun die eine Bürgerkriegspartei gegen die andere unterstützt. Das kostet nicht nur viele Menschenleben, sondern noch mehr Geld. Die Waffenhändler sind an dem Geschäft interessiert, die Block-Politiker nicht weniger. Russland schickt Waffen und die Amerikaner helfen Nasser bei der Ueberwindung seiner niemals abbrechenden Geldnöte. Solange dieses Spiel der Grossmächte anhält, zu denen sich nunmehr auch noch Rot-China gesellt — Chou En Lai besuchte soeben Nasser wieder einmal —, ist kein Ende abzusehen.

Dagegen forderte Nasser seinen irakischen Kollegen auf, den Kampf gegen die Kurden aufzugeben, um sich ganz der Vorbereitung des Krieges gegen Israel widmen zu können. Sicherlich weiss Nasser gut genug, dass dieser Appell ungehört verhallen muss, weil die Auseinandersetzungen mit den Kurden nicht allein von der Zentralregierung in Bagdad, sondern auch von den Führern der Kurden in den Bergen abhängig ist. Aber Nasser kann nicht stehen bleiben. Er muss mit dem Säbel rasseln. Er muss ohne Unterlass seinem eigenen Volk Sand in die Augen streuen.

Inzwischen setzt er die Hetze gegen Israel fort und versucht, andere arabische Länder, vor allem den Libanon, zur Ablenkung der Jordanwasser zu bewegen. Der Libanon zaudert. Ohne Zweifel sind die zwischen Libanon und Israel bestehenden Spannungen gering, wenn überhaupt hiervon geprochen werden kann. Dennoch hat Israel — zu seinem Bedauern — den Libanon nicht darüber in Zweifel gelassen, dass irgendwelche Versuche der Ablenkung der Jordanwasser oder die Beeinträchtigung der Wasseranlagen Israels als casus belli angesehen werden.

Trotz der permanenten Spannungen um Israel und im Nahen Ossten kann man von einer Erleichterung der augenblicklichen Situation sprechen, wenn auch die Gefahren nicht geringer geworden sind. —

WIE ICH ES SEHE

Deinem Sohne künden

von JEHUDA GOTTHEIMER

Das Wunder des jüdischen Ueberlebens von Zeiten und Räumen — und ist es nicht trotz aller rationalistischen Begründung ein Wunder? — kann man in den Tagen des Pessach erneut und immer wieder erleben. Denn während dieses Festes entdeckt sich der Mensch und entdeckt sich dieses Volk Israel, wie es über sich hinausdenkt. Pessach knüpft nicht nur diesen einen Feiertag, sondern alle jüdischen Feste an den Auszug aus Aegypten. Darüber werden alle sozialen Forderungen, die von der Bibel gestellt werden, wie Liebe zum Nächsten, Gerechtigkeit für den Arbeitenden, den Armen und den Leidenden, Achtung vor dem Fremden, Hilfe für den Bedürftigen ausdrücklich erst mit dem Hinweis auf das Erleben des „Auszuges aus Aegypten" sanktioniert.

Welche Bedeutung dem Pessach beizumessen ist, dürfte aus dem Satz der Bibel (Exodus 12,15) hervorgehen: „Wer den Pessach nicht einhält, „soll ausgerottet werden aus Israel" " —

Das menschliche Denken und die Wissenschaften sind ohne Zweifel vorgeschritten. Der menschliche Geist ist in manche Höhen und Tiefen gedrungen, aber der Forschung und der Erkenntnis sind doch allen sichtbar erhebliche Schranken gesetzt, die bisher nicht überwunden werden konnten. Das Unbekannte nennen wir Geheimnis, das Unerforschte und Nicht-Erklärbare wird mit einem Schleier der Mystik umgeben. Es gibt aber keinesfalls nur solche Geheimnisse, die uns die Natur aufgibt, die Erde, der Kosmos, die natürlichen Gewalten, auch der Prozess der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit ist ebenfalls von vielen unerklärten Begebenheiten und Tatsachen bestimmt worden.

Zu diesen Erscheinungen gehört die einfache, beinahe naive und doch wohl berechtigte Frage, aus welchen Gründen das Zehngebot einem Volk im Werden, Stämmen, die einst Sklaven waren und sich auf die Wanderung durch die Wüste begeben hatten, die noch auf keine grossen kulturellen Leistungen blicken konnten, die zivilisatorisch am Anfang einer Entwicklung standen, gegeben worden sind und nicht den alten Kulturvölkern früherer Epochen. Zu diesen Fragen gehört auch jenes Phänomen, dass der höchste und edelste Ausdruck menschlichen Denkens und menschlicher Empfindungen, dass die unwandelbaren Gesetze der Ethik und des menschlichen Lebens vor tausenden Jahren erteilt worden sind, ohne dass jemals in der langen, uns bekannten Geschichte Gedanken gleicher Grösse oder Formulierungen klareren Inhalts gefunden worden wären.

Jedenfalls trat das jüdische Volk als der Träger dieser Gesetze und Forderungen in die Geschichte ein, nachdem ihm das „Wunder des Auszuges aus Aegypten" geschehen war. Das Wunder, das zur Volkwerdung Israels führte, bewirkte auch sein Ueberleben. Die ungeheute Beharrlichkeit, die aus dem rhythmischen Ablauf des jüdischen Jahres mit dem bis ins Einzelne festgelegten Festkalender hervorgeht, die klare Weisung, diese Tage zu beachten bis zu der Drohung der Ausmerzung aus Israel, trug ebenfalls entscheidend dazu bei, dass dieses gejagte und gepeinigte Volk, das in seiner späteren Geschichte von einem Mizrajim ins nächste ziehen sollte, alle Verfolgungen und Peinigungen überstanden hat, bis auf den heutigen Tag.

Die stete Erinnerung an den Auszug aus Aegypten hat den unbeugsamen Willen eines Volkes zur Freiheit erhalten und gestählt, das lange Jahrhunderte hindurch in finsterer Nacht zu leben gezwungen gewesen ist. Was sich hinter diesen vielleicht ein wenig pathetisch klingenden Worten „in finsterer Nacht" verbirgt, ist unschwer in den Annalen unserer Geschichte nachzulesen, von Jahrhundert zu Jahrhundert, bis in unsere Zeit hinein. Immer wieder können wir beobachten, dass eine Generation, die der Mahnung der Haggada nicht folgt, und etwa glaubt, sich über diese Satzung erheben zu können, in einen Abgrund stürzt, den Boden unter den Füssen verliert, den Wanderstab ergreifen muss oder untergeht.

Jede Generation muss sich betrachten, als wäre sie selbst in Aegypten gewesen. Jeder Jude soll sich immer dessen bewusst sein und bleiben, was es bedeutet, in Knechtschaft zu leben. Jeder Jude soll in sich den Gedanken und den Willen zur Freiheit tragen, für sich, für die Seinen, für sein Volk. Ohne in eine Mystifizierung unseres eigenen Schicksals eintreten zu wollen, ist es eine Tatsache, dass die Generationen der europäischen Emanzipation den Begriff der Freiheit mit Selbstaufgabe verwechselten. Noch in den zwanziger Jahren waren manche unter uns selbst Zeugen jener bezeichnenden gedanklichen Entgleisung, als der Leiter des Seder-Abends den Satz der Haggada, der doch einen Höhepunkt darstellt, „Im nächsten Jahr in Jerusalem" in ein „Im nächsten Jahr in Berlin" abänderte. Und dabei war er ein ‚bewusster', ein überzeugter Jude.

Jedoch wollte man zu jener Zeit nicht erkennen und nichts mehr davon wissen, dass wir es doch selbst waren, die in Mizrajim gewesen sind, wie es die Haggada uns berichtet, zu uns spricht, uns ermant und damit zur seelischen Wachsamkeit auffordert, niemals den Willen und die Sehnsucht zur eigenen Freiheit und zur Befreiung unseres Volkes zu vergessen oder zu vernachlässigen so gülden auch der Käfig sein mag, in dem sich die jüdische Galut im Augenblick befindet. Niemals sollen wir die Belehrung und Warnung überhören, die uns durch die Haggada, durch die jüdische Weisheit, durch die Bibel, durch das geschriebene und gesprochene Wort unserer Grossen gegeben worden sind: Denn Knechte waren wir in Mizrajim.

Diese stete Gegenwartsnähe unserer Geschichte ist eine der wundersamen Kräfte, die ins uns lebendig sind, die unsere Geschichte beherrschen, die unseren Weg durch Zeiten und Völker bestimmt haben. Juden in Deutschland und anderswo haben einmal zu bestimmten Epochen angenommen, sich auf ihnen verliehene Rechte, auf Verfassungen und Verträge, auf Versprechungen und die anständige Gesinnung der anderen verlassen zu können. Die Weimarer Verfassung hat den Juden

(Schluss auf Seite 2)

Keine flatternde Fahnen

von SEM FRANKENSTEIN

Eine päpstliche Ansprache hat nicht nur in jüdischen Kreisen grosse Aufmerksamkeit erregt, auch wenn hohe vatikanische Stellen die Meldung abgeschwächt und von einer irrtümlichen Interpretation gesprochen haben. Papst Paul VI. hatte in einer Predigt die Juden als das Volk bezeichnet, das den Christus getötet habe. Das war der schlichte Sinn der päpstlichen Ausführungen, der aus dem Wortlaut hervorgeht. Die Juden hätten seit Jahrhunderten auf den Messias gewartet, sagte der Papst, als er aber gekommen war, hätten sie ihn nicht anerkannt, sondern ihn beleidigt und bekämpft, und schliesslich sei Christus getötet worden. — Wenn man diesen Text durchliest, bleiben eigentlich recht geringe Möglichkeiten für eine Interpretation. Man kann nur lakonisch sagen: Kommentar überflüssig. —

Die Juden haben so viele schwere Verfolgungen über sich ergehen lassen, sie haben so viele Leiden im Laufe ihrer langen Geschichte ertragen, dass sie sich an jedem Lichtstrahl freuen, der ihre Lage verbessern und ihren Kindern grössere Sicherheiten für die Zukunft bieten kann. Unter diesem Aspekt ist es verständlich, dass die Bestrebungen einiger Kirchenfürsten zur Ueberwindung alter Vorurteile und geschichtlicher Irrtümer, die von der Kirche begangen worden sind, mit Genugtuung aufgenommen wurden. Allerdings hat — bisher wenigstens — für überschwängliche Freundschaftsbezeugungen von jüdischer Seite keine Veranlassung bestanden. Deswegen wurde auch von führenden Persönlichkeiten des jüdischen Lebens Zurückhaltung empfohlen. Schliesslich ist es eine rein kirchliche Frage, deren Konsequenzen für die Juden von grossem Einfluss sind, die aber mit unserer Haltung nichts zu tun haben. Denn wir haben uns niemals als Gottesmörder angesehen, schon deshalb nicht, weil wir die Göttlichkeit Christi nicht anerkennen.

Dieselben Juden, die es seinerzeit für richtig hielten, mit flatternden Fahnen sozusagen die Konzilsbeschlüsse zu begrüssen, haben jetzt gegen die päpstlichen Ausführungen protestiert. Nur die eigene Unsicherheit kann man aus solchen ‚Protesten' ersehen, mit denen man noch niemals irgendetwas Positives erreichen konnte.

Mit Sentiments hat die Auseinandersetzung mit der Kirche nichts zu tun. Die Juden haben auch dann, wenn die Kirche ihre Haltung uns gegenüber ändert, nicht die Absicht, in irgendeiner Grundsatzfrage ihren Standpunkt und damit sich selbst aufzugeben. Dagegen haben wir wie jeder Mensch das Recht zu fragen und zu forschen, was eigentlich die päpstlichen Meinungsäusserungen im Angesicht der Konzilsbeschlüsse bedeuten. Hat denn der Papst die Möglichkeit, sich gegen die Beschlüsse zu stellen, kann er sie aufheben? — Man verkündete doch, dass die bisherige Doktrin von der jüdischen Schuld am Tode Christi definitiv aufgehoben sei, dass man nur noch am Wortlaut des Beschlusses Korrekturen vornehmen dürfe. Was ist nur geschehen, dass der Papst die alte Mär von der jüdischen Schuld am Tode Christi wiederholt?

Hierauf sollte man eine klare Antwort erbitten, vom Papst selbst. Schon regen sich die antisemitischen Geister, die in der Karwoche seit Jahrhunderten besonders regsam waren...

Neue deutsche Schachzüge

New York. — Die „Times' berichtet aus Kairo, dass Rudolf Werner, Sondergesandter des deutschen Bundeskanzlers Erhard, geäussert haben soll, Bonn habe der ägyptischen Regierung das Versprechen geleistet, dass seine Anerkennung Israels keine irgendwie geartete Garantie der israelischen Grenzen bedeuten würde(!).

Werner flog in der vergangenen Woche nach Kairo, um zum dritten Mal mit ägyptischen Funktionären zu verhandeln. Seiner Aussage nach gründen sich diese Unterhaltungen auf die Erwartung, dass Kairo nicht als Repressalie gegen die von Westdeutschland angekündigte Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Israel nun Ostdeutschland anerkennen würde. Anderen ägyptischen Quellen zufolge sollen die Verhandlungen, die Werner geführt hat, bewirkt haben, dass die Aegypter ihre Drohung, Ostdeutschland anzuerkennen, fallen liessen. „Times" behauptet, Werner habe es abgelehnt diese Meldung zu bestätigen oder zu dementieren. Anscheinend beabsichtigt Kairo, immer noch den Abbruch der Beziehungen mit Westdeutschland wegen der israelischen Frage, und das Verhalten der Aegypter zu Ostdeutschland würde von einem Versprechen Bonns abhängen, Israel keine Waffen mehr zum Schutz seiner heutigen Grenzen zu liefern, sowie von einer Uebereinkunft über den Wortlaut des Communiqués, das die diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Jerusalem ankündigen wird.

Rudolf Werner sagte aus, Bonn habe beides versprochen und Aegypten und anderen arabischen Ländern versichert, dass das Communiqué keine beleidigenden Ausdrücke enthalten wird. (ITA)

Schaendung der Religion

Wien. — Der Erzbischof von Wien, Kardinal Franz König, übergab dem österreichischen Oberrabbiner Akiba Eisenberg eine schriftliche Erklärung des österreichischen Erzbischofstums, die auf die jüngsten Vorfälle in diesem Lande Bezug nimmt und im besonderen den Rassenhass und Antisemitismus streng verurteilt. Der Erzbischof versprach dem Oberrabbiner in einer Unterhaltung, welche in einer besonders herzlichen Atmosphäre stattfand, dass er allen Geistlichen in Oesterreich Anweisung erteilen wird, von der Kanzel den Antisemitismus als eine schwere Schändung der Religion zu brandmarken. (ITA)

Deinem Sohne künden

(Schluss von Seite 1)

eine gesetzlich verankerte Position und bürgerliche Gleichheit und Sicherheit verliehen, wie sie wohl selten eine Judenheit gehabt hat. Aber die Schönheiten und Bequemlichkeiten dieser rechtlich geschützten Existenz entfernte dieselben Juden, die sich doch in allen Sparten des bürgerlichen Lebens und der Intelligenz bewährten und mit allen möglichen Schätzen des Wissens und der Kultur vollgepropft gewesen sind, von den wirklichen Quellen ihrer menschlichen Kraft, vom Judentum. Sie lasen die Worte der Haggada und bezogen sie auf die anderen, die armen, die verfolgten Glaubensbrüder. Sie mögen im nächsten Jahr in Jerusalem sitzen, wir bleiben hier... bis zum bitteren Ende. Die Verfassung erwies sich als ein papierner Wall, der von einem zum nächsten Tage nicht mehr galt, vor allem nicht für die Juden. Der Schluss der Tragödie ist bekannt. —

Aus der ungeheuren Fülle der Gedanken, die sich auf die Befreiungsfeier aus Mizrajim aufbauen, sei nur einer noch herausgegriffen, der ebenfalls wie ein Wunder wirken dürfte, weil das Volk der Wüstenwanderung ihn dachte. Vor dem einen Gott gibt es nur eine Menschheit, wie dies ein jüdischer Religionsphilosoph formulierte. Im Augenblick der Volkwerdung ist schon die Forderung erhoben, über sich als Volk hinauszuschauen, ohne sich damit a u fzugeben. Die jüdischen Gesetze und Postulate, die jüdischen Prophezeiungen und Hoffnungen sind niemals und in keinem Augenblick nur auf unser Volk begrenzt gewesen, sondern richten sich auf die ganze Menschheit. Schon in den Frühzeiten der Geschichte begegnen wir damit einem echten Humanismus und einem Universalismus, wie er in einem schöneren Gedankengebäude nicht vorgestellt und verlangt werden kann.

Noch ein weiterer Umstand hat dazu beigetragen dem Pessach-Fest einen besonderen Charakter zu verleihen und damit zum Ueberleben des jüdischen Volkes beizutragen. Nirgends könnte wohl die Erinnerung an die Geburtsstunde des jüdischen Volkes und das Walten der göttlichen Vorsehung besser aufbewahrt sein als im Kreise der Familie. Wie kaum ein anderes Fest greift Pessach Geburtsstunde des jüdischen Hauses ein, das für acht Tage unter seinem Zeichen steht. Damit erhält die jüdische Familie ihre ganz besondere Bedeutung innerhalb unseres Volkes. Sie ist nicht nur eine juristische Formation (wie etwa im römischen Recht) oder eine auf sentimentale Vorstellungen basierende Einheit, sondern das Fundament des Volkslebens par excellence. Sie ist die tief in den Herzen verankerte Grundzelle des Volks-Organismus.

So steht geschrieben (Exodus 13,8): „Deinem Sohne sollst Du künden". Damit wird die Weitergabe des Wissens und der Erinnerung an das grosse Geschehen und Erleben des Volkes zu einer religiösen und zur nationalen Verpflichtung der Eltern. Die Tradition ist ein dezidierender Faktor unseres Bestandes. Die Familie ist die Grundlage zur Wahrung dieser Tradition und damit zur Sicherung der jüdischen Existenz überhaupt.

„Deinem Sohne sollst Du kundtun an demselbigen Tage mit den Worten: „Wir feiern dieses Fest um deswillen, was der Herr an uns getan, als wir aus Aegypten zogen." —

Der einzelne Mensch soll seinen Kindern das gewaltige Erbe weitergeben, das er von seinen Vätern und einer langen, nicht zu übersehenden Reihe von Ahnen erhalten hat, damit seine Kinder, einmal selbst Eltern, sich angesprochen fühlen, nunmehr ihren Kindern zu übergeben, was sie von ihren Vätern erhielten. Wohl auf niemanden bezieht sich das Dichterwort in solchem Masse wie auf die jüdischen Familien — von Geschlecht zu Geschlecht:

„Was Du ererbt von
Deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu
besitzen." —

Was Goethe im Faust so wunderbar formulierte, ist jene alte biblische Mahnung: Künde es deinem Sohne Und jedes jüdische Geschlecht hat diese Kündung vom Pessach, hat jene Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei, hat jenen Willen zur Weitergabe des wahren Erbes des Judentums aufs neue erworben, um diesen Besitz wiederum weiterzureichen den neuen und folgenden Generationen, von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Jahrtausend zu Jahrtausend.

Du sollst es künden, damit auch deine Kinder verstehen lernen, was der Herr an u n s getan hat. Dieser Gedanke, dass es sich nicht um ein Einzel-, sondern um ein Volksschicksal handelt, der in der Haggada immer wieder aufleuchtet, ist für unser Judentum und unser Denken charakteristisch. Es ist die Gemeinschaft, es ist das Volk Israels, das gedentk, das erlebt, das empfindet, das weitergibt. Aber es ist das ganze Volk Israel, das aus vielen Familien besteht, aus vielen kleineren und kleinsten Gemeinschaften, die alle gemeinsam durch Schicksal und Geschichte, durch Gedanken und Fühlen, durch Freuden und Leiden aneinander gekettet sind.

Der starke, von Aussenstehenden immer wieder bewunderte, feste und unlösbare Zusammenhalt der jüdischen Familie ist eine gelebte Satzung. Weil diese Forderung, „du sollst es deinem Sohne künden", nicht eine leere Phrase geblieben ist, sondern von jeder Generation in die Tat umgesetzt wurde, entstand nicht nur das unzerschneidbare Band der Familie, sondern auch die grössere Gemeinschaft das Volkes, dessen Söhne selbst in der Zerstreuung zusammenhalten, obwohl sie sich nicht kennen, obwohl sie mitunter nichts voneinder wissen, obwohl sie zu ganz anderen Kulturen und Zivilisationen gehören.

Dieses lebendige Gefühl jüdischer Solidarität konnte durch keine Assimilation oder Emanzipation gelockert werden. Vielleicht distanzierte man sich mit Worten und mit ideologischen Verbrämungen von den armen und verfolgten Brüdern, die man nicht mehr Brüder, sondern Glaubensgenossen nannte, aber es war doch jene echte Solidarität, jene gefühlte Verpflichtung, dass jeder für den anderen einzustehen hat, weil und was der Herr an u n s getan, als wir aus Aegypten zogen. —

Im Laufe unserer langen jüdischen Geschichte hat es viele ‚Mizrajim' gegeben, und wir denken nicht allein an das Aegypten unter dem Pharao Ramses oder dem Pharao Merneptha, unter dessen Herrschaft sich der Auszug der Kinder Israel vollzog. Mizrajim ist schlechthin zum Inbegriff der Unterdrückung geworden, zum Inbegriff der Feindschaft gegen das jüdische Volk und der Verfolgung.

Die Geschichte will es, dass unser Volk in den Tagen seiner nationalen Wiedergeburt und der Wiedererstehung des jüdischen Staates wiederum dem wirklichen, dem historischen Mizrajim konfrontiert ist, dass ein neuer Pharao in der Gestalt des ägyptischen Diktators zum Feind Nr. 1 geworden ist, der sich drohend gegen Israel gestellt hat, der alle Anstrengungen unternimmt, um den Lauf der Ereignisse aufzuhalten und mit Flammen und Schwert zu vernichten, was der jüdische Genius und Fleiss geschaffen haben.

So wird die in unserer Zeit erkämpfte Freiheit des jüdischen Volkes erneut gefährdet. Wieder sind wir aufgerufen, unseren Kindern Kunde zu geben, was der Herr an uns getan, als wir aus Aegypten zogen. Aber wir dürfen bei der Uebermittlung der Tradition und bei der Weitergabe geschichtlicher Vorkommnisse und Wahrheiten nicht stehen bleiben, sondern müssen unseren Kindern sagen, dass unsere Vergangenheit nicht ein fernes, längst abgeschlossenes Kapitel ist, sondern lebt, in unsere Gegenwart hineinreicht und unser Heute bestimmt. Die über die Jahrtausende zu uns gelangende Aufforderung zur jüdischen Solidarität ist keine alte geschichtliche Weisheit, die vom Glanz der Jahrhunderte verklärt wird und nun an unsere Herzen greifen würde. Nein, unsere Vergangenheit ist mit unserer Gegenwart gleichzustellen, sie ist identisch mit dem, was früher geschah. Sogar die Akteure sind die gleichen geblieben, wenn sie auch in anderen Formen und Zeiten sich begegnen mögen.

Deswegen soll jeder sich selbst und seinen Kindern das uralte und doch so aktuelle Lied jüdischer Gemeinschaft und Gemeinsamkeit singen. Deswegen soll sich jeder unter uns verpflichtet fühlen, unserer Freiheit zu leben, unseren Kampf um die Rettung und die Befreiung des jüdischen Volkes mitzuführen, unsere Arbeit für die Festigung des jüdischen Volkes, wo immer seine Söhne auch leben mögen, mitzukämpfen.

Unser aus der Erinnerung, aus der Vergangenheit, aus dem Erlebten immer neue Kräfte schöpfendes Volk ist in diesen Tagen wie zu jeder Stunde seiner langen Existenz aufgerufen, die Stimme des Pessach-Festes zu hören, die Stimme der Vergangenheit, die mit unserer Gegenwart und Zukunft unlösbar verbunden ist.

Nicht mit leeren Haenden

Tel Aviv. — „Wir werden nicht mit leeren Händen dastehen", entgegnete Ministerpräsident Levi Eshkol auf Fragen nach einem nordamerikanisch-israelischen Abkommen über Waffenlieferungen. Eshkol erschien zum ersten Mal nach seiner Rückkehr aus London vor Journalisten. Er lehnte es ab, Einzelheiten über die Waffen bekannt zu geben, die Israel von den USA erhalten würde, äusserte jedoch, dass „Israel heute einen Stand erreicht hat, in dem die Leiter der Weltpolitik in Unterhaltungen anerkennen, dass Israel in angemessener Weise gerüstet sein muss, damit es einen Faktor der Abschreckung darstellt."

Er versicherte, dass es „keine geheimen Bedingungen" in irgendeinem Waffenlieferungs-Vertrag gibt. Dies erklärte er einem seiner Befrager, der wissen wollte, ob Amerika versucht hätte, seinen Standpunkt über die Ableitung der Zuflüsse des Jordans, den Atomreaktor von Dimona oder die Waffenlieferungen an die Araber durchzusetzen. Er fügte hinzu, dass weder Harriman noch Talbot, der in Kürze in Israel erwartet wird, Forderungen an Israel gestellt oder einen Druck auf die Israelis ausgeübt hätten oder dies tun würden. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º inq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 500.— pro Jahr
Ausl. $ 800.— jährl.

Churchill-Lehrstuhl

Jerusalem. — An der Bar-Ilan-Universität wird ein Churchill-Lehrstuhl für internationale Beziehungen und politische Wissenschaften errichtet. Die erforderliche Summe wird von Freunden der Bar-Ilan-Universität in England aufgebracht.

Hakenkreuze in Frankfurt

Frankfurt am Main. — H kenkreuze wurden während der christlichen Feiertage in acht grosse Schaufenster des Verlagsgebäudes der „Frankfurter Rundschau" eingeritzt. Wie die frankfurter Kriminalpolizei mitteilte, gibt es keine Hinweise auf die Zahl oder den möglichen Kreis der Täter. Der Sachschaden wird auf mindestens 10.000 Mark geschätzt.

ENFERMEDADES DE LOS HUESOS y ARTICULACIONES — RADIOGRAFIAS
Prof. Dr. BLUMENFELD
Prof. de la Facultad, Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatología del Hospital Israelita.
Trasladó su consultorio a J. E. URIBURU 285
T. E. 47-5875 — 41-2331 y 41-2240

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
ENFERMEDADES CARDIOVASCULARES
APARATO CIRCULATORIO
Médico del Hospital Fernández
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montag bis Freitag 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 568
T. E. 49-5850

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Talliesbeutel Käppchen Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Freit., 15—19 Uhr, Samstag 14—16 Uhr
OLAZABAL 2512 - 76-7980
Privat 80-3546

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 - 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtliche.
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Wiedersehen mit Galilaea

von HERBERT FREEDEN, Jerusalem

Ich war seit ein paar Monaten nicht im Galil gewesen. In einem anderen Lande dürfte diese Unterlassung des Besuches einer Provinz noch kein Mangel an Bildung sein. In Israel ist man nicht auf dem laufenden, wenn man nicht mit eigenen Augen immer wieder sieht, wie sich das Land ständig verändert. Die Veränderung wird nicht etwa durch den Wechsel der Jahreszeiten bewirkt, die in Europa eine dauernde Transformation der Landschaft mit sich bringt. Genau so wie die Wälder Israels kein „Geschenk" der Natur sind, sondern vom Mensohen gepflanzt werden, ist die Veränderung des Gesichts des Landes das Resultat harter Arbeit.

Nehmen wir zum Beispiel Yodfat. Es hat wie alles in Israel seine Geschichte. Es war hier, dass eine kleine Gruppe von jüdischen Soldaten unter Joseph Ben Mathias ein letztes Gefecht gegen die Uebermacht der römischen Legionen unter Vespasian kämpften. Als die Situation hoffnungslos wurde, erging der Befehl, dass sich die Verteidiger das Leben nehmen sollten, um nicht lebendig in die Hände des Feindes zu fallen. Alle führten den Befehl aus bis auf den, der ihn selbst erteilt hatte, der Kommandant, der später unter dem Namen Josephus Flavius bekannt wurde. Diesem Umstand haben wir seine Geschichte über den jüdischen Krieg zu verdanken.

Aber nicht davon wollte ich sprechen, nicht einmal von der kleinen Siedlung, die heute gegenüber dem historischen Felsen steht und selbst wie eine Festung aus römischer Zeit aussieht. Eine kleine Gruppe junger Menschen aus Tel Aviv, Haifa und Jerusalem beweisen dort, dass es auch unter der israelischen Jugend der heutigen Städte Pioniere gibt, wie in den grossen Zeiten der Chaluzim.

In Yodfat stiegen wir vom Auto in einen Jeep um, und fuhren eine Strasse entlang, die vor ein paar Wochen noch nicht existierte. Dieses kleine Erlebnis allein hätte genügt, um den Ausflug nach Galiläa zu rechtfertigen. Man muss dort gewesen sein, um zu wissen, was hier eine neue Strasse bedeutet. Eben war alles noch unwirtliches Bergland, von Lavagestein überzogen, unnahbar und unpassierbar, und plötzlich öffnet sich diese Berglandschaft und man spürt das riesige Potential des Landes, das noch kaum ausgenützt ist. Von der Strasse oben im Gebirge sieht man auf das Tal hinab, in dem über viele Meilen hinweg, sich die Kanäle des Nationalen Wasserprojektes winden. Man braucht kein Stratege zu sein, um zu ahnen, dass diese Strasse nicht nur zu neuen Feldern, Gärten und Dörfern führen wird, sondern dass sie auch ihren Platz in der Verteidigung des Landes hat.

Das zweite der drei Entwicklungsgebiete im Galil, das jetzt vom Keren Kayemeth erschlossen wird, hat Biranit zum Zentrum. Biranit gehörte vor einer Reihe von Jahren nicht zu den erfolgreichsten Versuchen in dieser Gegend. Ich erinnere mich, wenn man die nördliche Grenzzstrasse von Naharia nach Sassa entlang fuhr, an eine Stelle zu kommen, wo es mitten in der Wildnis ein paar Strassen und ein Schild gab — Biranit — mehr existierte nicht. Es war nicht gelungen, Menschen zu bewegen, diesen Siedlungspunkt zu übernehmen. Den einzigen Fortschritt, den es im Laufe der Jahre gab, war die Errichtung eines Aussichtsturms, auf dem, einsam und verloren, eine Feuerwacht stand, um Waldbrände zu verhüten. Die historische Assoziation des Namens Biranit geht auf die Zeit Alexander Janais zurück, des hasmonäischen Königs, der dort eine Festung errichtet hatte.

Als wir jetzt nach Biranit kamen, war es schwer, den Ort wieder zu erkennen. Das Surren von Traktoren, die Stimmen von Arbeitern, das Schlagen von Bauhämmern, liessen uns schon von weitem erkennen, dass hier etwas geschieht. Und tatsächlich, der Bau der Häuser nähert sich dem Ende, und bald wird eine Gruppe der Nachal (Pionier Siedlerkorps der israelischen Armee) dort einziehen und das Gelände, das vom Keren Kayemeth urbargemacht worden ist, bestellen. Das ist der vierte Siedlungspunkt, den der Keren Kayemeth im Laufe der letzten Jahre für die Nahaljugend errichtet hat, nach Almagor (im Korasimgebiet), Mei Ami (Irronta!) und Maale Hagilboa. Nicht weit von Biranit gibt es eine der merkwürdigsten Strassen des Landes, ebenfalls vom KKL erbaut. Sie führt unmittelbar an den Grenzstationen entlang, die sie vom Libanon trennen; ein paar Meter entfernt, grasen die libanesischen Hirten mit ihrem Vieh, ihre Bauern bestellen die Felder und lassen sich nicht vom Kommen unseres Autos auch nur einen Augenblick in ihrer Arbeit unterbrechen.

Das dritte Entwicklungsgebiet in Galiläa hat den Chasonberg zum Mittelpunkt. Auf der Karte hat es ihn zwar immer gegeben, aber ausser professionellen Geographen war er niemandem bekannt. Vor ein paar Monaten war ich zum ersten Mal da, als der erste Kilometer einer Strasse in den Berg gesprengt wurde. Heute fuhren wir 14 Kilometer hinauf, bis zum Gipfel, an Parzellen von tiefer, brauner Erde vorbei, die hinter einer Schicht von Steinen hervorgezaubert worden ist. Hier gibt es fruchtbare Böden, die imstande sein werden, dem Dorf eine Lebensbasis zu geben, das in nächster Zeit auf dem Berg entstehen soll.

Alles hier spielt sich auf dem Hintergrund einer menschenleeren Landschaft ab. Die wenigen menschlichen Behausungen, die man findet, sind arabische Dörfer. Jüdische Siedlungen gibt es so gut wie keine. Man braucht nicht zu so sensationellen Behauptungen zu greifen, wie es kürzlich der londoner „Jewish Observer" tat, als er von der Gefahr sprach, das Mittlere Galil könne zu einem „Zypern" oder „Algerien" werden. Aber die bevölkerungspolitische Bedeutung dieses Projektes darf nicht unterschätzt werden. Nicht umsonst nannte Ministerpräsident Eshkol bei seinem kürzlichen Besuch im Norden des Landes die Besiedlung Galiläas eine der dringlichsten Aufgaben unserer Generation.

Die jüdische Frau in Israel hat die gleichen Rechte, die ein Mann auch hat, sie hat aber auch die gleichen Pflichten. Unser Bild zeigt ein Maedchen auf der Wacht an der Grenze.

USA-Delegation bei Shazar

Jerusalem. — „Der Schlüssel zu Israels Sicherheit liegt in Händen der USA", erklärte Salman Shazar einer in Israel zu Besuch weilenden jüdische Delegation. Es sei ein zweifacher Schlüssel, fügte Shazar hinzu, der aus dem politischen Gewicht der öffentlichen jüdischen Meinung in Amerika und der Hilfe besteht, die den Juden aus verständnisvollen nichtjüdischen Kreisen geleistet wird.

Die Delegation bestand aus 50 Gemeindeführern aus über 20 Städten Nordamerikas. — (ITA)

Jüdische Schüler in USA

New York. — Die Schulsaison in Amerika wurde mit 600.000 Schülern in den verschiedenen jüdischen Schulen eröffnet. In New York erhalten jetzt 155.000 Schüler jüdische Erziehung, also nur ein Drittel der in Betracht kommenden jüdischen Kinder. Etwa die Hälfte der eingetragenen Schüler besucht nur den Sonntagsunterricht.

Die jüdischen Tagesschulen der Orthodoxen werden von 50.000 Kindern besucht. Da es in New York 450.000 Schulkinder aus jüdischen Familien gibt, sind etwa 300.000 überhaupt ohne jüdischen Unterricht.

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2109, 1º izq. — T. E. 83-2613
15. April 1965 — 12. Nissan 5725

Schlussgesetz beschlossen

Dr. W.: — Wie mitgeteilt wurde, ist das sogenannte Schlussgesetz zum Bundesentschädigungsgesetz in dritter Lesung vom Bundestag angenommen worden. Jedoch sind die Einzelheiten der neuen Bestimmungen noch nicht bekannt. Um Gesetzeskraft zu erhalten, muss das Schlussgesetz nun vom Bundesrat bestätigt und dann vom Bundespräsidenten unterzeichnet werden. Nach den letzten Informationen werden noch einige Wochen vergehen, bis der Präsident seine Unterschrift unter dieses Gesetz leistet wird. Dann werden auch noch zwei oder drei Monate verstreichen, bis das Gesetz in Kraft tritt. Man wird sich also noch etwas mit Geduld wappnen müssen, bis die durch das neue Gesetz gegebenen Berechtigungen realisiert werden können.

Jahre hindurch haben sich die Beratungen über dieses neue Gesetz hingezogen. Ein erbitterter Kampf wurde hinter den Kulissen und im Wiedergutmachungs - Ausschuss des Bundestages geführt, der dem Finanzministerium manche Konzession abringen musste, bei weitem aber nicht seine eigenen Pläne für das Schlussgesetz verwirklichen konnte, von den Forderungen der Verfolgten und Verfolgtenverbände einmal ganz abgesehen. Eine wichtige Erleichterung, Verbesserungen und neue Möglichkeiten werden sich eröffnen, auch für diejenigen, die erst nach dem berühmten Stichtag aus Ländern hinter dem Eisernen Vorhang auswandern konnten.

Bis das Gesetz nicht in seinem endgültigen Wortlaut vorliegt, dürfte es verfrüht sein, Beifall zu spenden oder Kritik zu üben, Erläuterungen zu machen oder Meinungen kundzutun. Bis zu dem Augenblick der Unterzeichnung des Gesetzes ist Zurückhaltung geboten. Von mancher Seite wurden denen, die aus irgendwelchen Gründen bisher keine oder nur eine geringe Entschädigung erhielten, von geschäftstüchtigen Agenten Versprechungen gemacht; auch erschienen bereits voreilige Publikationen. Nichts jedoch dürfte irrtümlicher sein, als leere Erwartungen hervorzurufen. Umso grösser muss später die Enttäuschung sein. Deswegen dürfte man gut daran tun, wenn man zunächst einmal abwartet, bis konkrete Stellungnahmen erfolgen können, was erst nach Bekanntwerden des definitiv beschlossenen und von allen verfassungsmässigen Körperschaften sanktionierten Gesetzgebung der Fall sein kann.

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten. Zahlungserleichterungen. Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITATEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2992 — 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83-2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen
T. E. 80-6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

In Freundschaft verbunden

Weitere Glückwünsche zu unserem Jubilaeum

Ein besonders herzlicher Glückwunsch ging der Jüdischen Wochenschau von Dr. Günther Ballin zu, den wir heute an erster Stelle veröffentlichen wollen. Dr. Günther Ballin gehört zu den Intellektuellen unserer Inmigration, denen die Einordnung in das Leben des Landes wie den meisten anderen Intellektuellen nicht leicht war und auch von unserer Kollektivität nicht leicht gemacht wurde. Er war ja „nur" ein Schulmeister, der zufrieden sein sollte, dass er hier eine Beschäftigung gefunden hatte, und dem man noch so nebenbei Möglichkeiten der Betätigung gab. Aber Dr. Ballin hat sich durchgesetzt, weil er etwas konnte und weil er — obwohl ein Intellektueller — eine Persönlichkeit ist. So wurde er als Germanist mit einem Lehramt an der bonerenser Universität — trotz mancher Widerstände — berufen und inzwischen auch befördert.

Prof. Ballin und der Schreiber dieser Zeilen stammen aus der jüdischen Jugendbewegung, die uns geprägt hat: aus der deutsch-jüdischen Jugendbewegung der eine, aus dem Blauweiss, der zionistischen Jugendbewegung der andere. Trotz aller mitunter scharfen sachlichen Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten, die wir bis in unsere ‚älteren' Tage bewahrt haben, verbindet uns das gemeinsame jüdische Erlebnis, das als eine elementare Kraft aus und in der Jugendbewegung unsere Leben bestimmt hat. Mit Recht hebt Ballin hervor, dass wir beide bewiesen haben, dass man trotz verschiedener Ansichten und sachlich-scharfer Auseinandersetzungen in Freundschaft verbunden und geeint, an den uns allen gestellten Aufgaben arbeiten kann.

Es folgt der Brief des Herrn Prof. Dr. Günther Ballin:

Die Leistung

2. April 1965

Lieber Hardi Swarsensky,

dies ist nun also ein Glückwunschschreiben. Es will für 25 Jahre aufrechter, tiefer und intensiver Arbeit danken, die von dem Herausgeber der „J.W." in dieser Zeit geleistet worden sind. Reine Information, weltanschauliche Diskussion, heftige und zentrale Auseinandersetzungen sind uns von ihm zugegangen und haben Echo gefunden, nicht immer ein bejahendes, aber das ist nicht wichtig: immer ein interessiertes und aufhorchendes. Ja, wir sind der „J.W." gefolgt, weil sie eine der positivsten und aktivsten Leistungen des ehemals deutschen Judentums ist, dem keine unserer Organisationen oder Gemeinden, vielleicht mit Ausnahme des Hilfsvereins, etwas Gleichwertiges oder auch nur Aehnliches an die Seite stellen kann. Sie war Zentrum unserer Arbeit — sei es der Organisationen des KKL, der Wizo, der Campaña. Sie hielt Verbindung mit Vergangenheit und Zukunft und war dadurch Gegenwart.

„Ihr Anteil an unserem Leben, als Quelle und Anregung, ist unschätzbar. Ich bin sehr stolz, in einem gewissen Sinn als Mitarbeiter angesehen werden zu können. Aber ich möchte nicht versäumen, dem Herausgeber über seine sachliche Tätigkeit hinaus bei dieser Gelegenheit zu sagen, dass ich den Menschen Hardi Swarsensky fast noch mehr schätze als den Journalisten und Politiker. Denn, nicht wahr, wir waren in diesen 25 Jahren oft sehr verschiedener Meinung, aber ich glaube das hat unsere Freundschaft nicht beeinträchtigt. Ich habe für vieles, auch im rein materiellen Sinne zu danken, in jenen Jahren, als ich unter schweren Umständen mein Leben aufbauen musste und bei der Wochenschau und ihren Leuten stets Freunde und Helfer fand. Auch dies soll gesagt werden denn es wird oft leicht vergessen, wenn die Dinge sich wandeln.

„So also kommt es, dass meine Glückwünsche zum Jubiläum dem Menschen und dem Herausgeber Hardi Swarsensky gelten, seinen Mitarbeitern und allen, die in irgendeiner Form an diesen vielen Jahren Leidenschaft, Kampf und Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten ihren Anteil haben. Ob man der Wochenschau 120 Jahre wünschen soll wie einem Menschen, weiss ich nicht — sicherlich macht diese Arbeit auch müde. Aber dass sie wichtig gewesen ist, ist und sein wird, steht ausser Frage.

Ihr habt ein schönes Stück Weg zurückgelegt — für uns war es ein Grossteil unseres Lebens. Möge die besonnte Vergangenheit einer Zeitung, die über furchtbare Schattenjahre berichtete, die Genugtuung haben, auch über Höhepunkte des jüdischen Lebens berichtet zu haben. Denn diese Arbeit dankt keiner, wenn sie ihren Lohn nicht in sich selbst trägt.

Mir herzlichen Wünschen und Grüssen

Dr. Günther Ballin

Mit Begeisterung gekaempft

Auch den folgenden Zeilen, aus denen Freundschaft und Anerkennung sprechen, müssen ein paar persönliche Bemerkungen vorangestellt werden. Rabbiner Egon Löwenstein aus Santitgo de Chile ist gewiss eine der edelsten Persönlichkeiten unserer lateinamerikanischen Inmigration. Mit einer überzeugenden Innerlichkeit versieht er sein Amt und seine Aufgaben, stellt er sich nicht nur in den Dienst seiner grossen Gemeinde in Santiago, sondern jeder jüdischen Sache, vor allem der CENTRA, der Jugend und den zionistischen Pflichten zur Verfügung. Rabbiner Löwenstein ist ein Mann des Bekenntnisses, der Treue zu unserer Tradition, zu unserer Glaubens- und Ideenwelt, zu unserem Lande und Staat Israel, zum Zionismus und zum jüdischen Volk.

Mit der Jüdischen Wochenschau seit Anbeginn verbunden, gehört Herr Rabbiner Löwenstein zu unseren ständigen Mitarbeitern, dessen Artikel gedankenreiche Deutungen und Erklärungen zu unseren Feiertagen darstellen, die immer mit Eifer gelesen werden, weil aus ihnen ein tiefer sittlicher Ernst spricht. Egon Löwenstein darf man als einen echten ‚Volksrabbiner' bezeichnen, zu dessen Ehrenschild die Anhänglichkeit und Verehrung der Jugend gehört, der er seine ganze Kraft widmet.

An den Herausgeber der Jüdischen Wochenschau richtete er das folgende Schreiben:

„Lieber Freund,

„Es ist mir ein tiefempfundenes Bedürfnis, Ihnen und Ihren Mitarbeitern auch persönlich aus ganzem Herzen zu gratulieren. Diese 25 Jahre des Erscheinens der „Semana" sind nicht nur ein Spiegelbild des jüdischen Lebens in Zeiten der Katastrophe und des Wiederaufstiegs, sondern auch Ausdruck der Hingabe mit der sich der Herausgeber dieser Aufgabe gewidmet hat. Die Semana und Hardi Swarsensky sind eine unlösliche Einheit. In ihr hat der Herausgeber mit Begeisterung für seine nationalen und kulturellen Ideale gekämpft.

„Sie waren sich stets der grossen Möglichkeiten bewusst, die das geschriebene Wort für die Bildung der öffentlichen Meinung besitzt. Durch die Semana ist es gelungen, unsere Medinat Israel ihren Lesern nicht nur nahezubringen, sondern sie auch zu einem Teil des Neuaufbaus jüdischer Gemeinden auf diesem Kontinent werden zu lassen.

„So wünsche ich Ihnen, lieber Freund Hardi Swarsensky und Ihren Mitarbeitern, noch viele Jahrgänge unserer Semana, damit wir — die Leser — mit der Weite der jüdischen Welt verbunden bleiben."

Erbe des deutschen Judentums

Unser ständiger Mitarbeiter, Dr. Karl Kost, dessen Artikel und Theaterkritiken mit Aufmerksamkeit gelesen werden, fehlte nicht in der Reihe der Gratulanten. Karl Kost, mit dem Herausgeber der Jüdischen Wochenschau seit Jahrzehnten in Freundschaft und in der Arbeit, zunächst im Deutschen Makkabi-Kreis, hier in der THG. eng verbunden, gehört zu den Intellektuellen unseres Kreises, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit ihren geistigen Interessen leben. Kost ist auch schriftstellerisch hervorgetreten. Er ist einer der besten Kenner der grossen geschichtlichen Zusammenhänge und ein Freund aller grossen Werke der Weltliteratur. Er schrieb uns wie folgt:

„Ernst Simon, Professor an der Hebräischen Universität, hat die viel diskutierte These von uns als den Erben des deutschen Judentums und den sich daraus ergebenden Verpflichtungen aufgestellt; doch hat er nur an ein geitiges Erbe gedacht. M. E. muss der Begriff weiter gefasst werden.

„Es steht ausser Frage dass wir in unserer Lebensform unser Dasein nach dem Muster der deutschen Juden zu gestalten trachten, gerade hier in Argentinien mehr als in anderen Ländern. Die wenigsten von uns besitzen eine jüdisch hebräische Vorbildung wie die im Cheder aufgewachsenen Ostjuden. An die spanische Kultur haben wir Aelteren uns nicht assimiliert, wohl aber unsere hier aufwachsenden Kinder, die rechte Argentinier geworden sind. Wir lesen kaum Cervantes, Hernández Lugones oder Borges, vielmehr fast nur die uns von früher her geläufige Literatur.

„Sonst prechen wir lieber deutsch, selbst wenn wir gut spanisch können. Deutsch, so wie wir es in unserer Jugend gesprochen haben. Für uns bleibt deutsch die Sprache von Goethe, Schiller, Kleist und Nietzsche, in der neben vielen jüdischen Roman-Schriftstellern von Rang auch Heine, Einstein, Freud und Theodor Herzl, unser grosser moderner Prophet, zur Welt gesprochen haben.

Nun ist nur wenigen begnadeten Menschen gegeben, produktiv schöpferisch zu gestalten. Also ist nicht zu verlangen, dass wir hier mit originellen Geisteswerken das Erbe des deutschen Judentums fortführen. Einige wenige waren allerdings hierzu in der glücklichen Lage, unter ihnen Hardi Swarsensky, der in 25 Jahren unermüdlicher Arbeit seine ‚Jüdische Wochenschau" zum wahrhaften Erben einer so vollendeten zionistischen Zeitung wie der „Jüdischen Rundschau" gemacht hat."

Weitere Begrüssungen

Herr Rabbiner Dr. Meir Rosenberg, der in den wenigen Jahren seines argentinischen Aufenthaltes ein wichtiger Mitarbeiter und Freund geworden ist, schreibt uns:

„Ein Vierteljahrhundert haben Sie von der Tribüne der Semana Israelita die öffentliche jüdische Meinung des zentraleuropäischen Sektors in Südamerika dirigiert, d. h. Sie haben die Menschen ihre Wirklichkeit erkennen gelehrt und ihnen in schweren Zeiten dadurch Mut gegeben, dass Sie unserer jüdischen Welt ein Ziel gezeigt und damit die Geister und Gemüter in die Zukunft gelenkt haben.

„Dank ist Ihnen dafür wohl nur selten gesagt und noch weniger gegeben worden. Aber in der Erfüllung dieser grossen Aufgabe ist schon der Dank enthalten. Ich wünsche Ihnen, dass Sie mit gleicher Liebe für Wahrheit und Gerechtigkeit und mit gleicher Begeisterung für eine bessere Zukunft des jüdischen Volkes und der Menschheit ein weiteres Vierteljahrhundert, und noch viel länger, sollen wirken können."

Unser gelegentlicher Mitarbeiter, Herr Dr. Carlos Vogel, Lehrer vieler Generationen, richtete an uns das folgende Schreiben:

„Unter den vielen Gratulanten zum Jubiläum der Jüdischen Wochenschau" möchte ich nicht fehlen. Ich darf Ihnen versichern sehr geehrter Herr Dr. Swarsensky, dass die Lektüre der Wochenschau, deren Leser ich vom ersten Tage an bin, zu meinen Lebensnotwendigkeiten gehört. Sie haben es verstanden die Zeitung auf einem hohen Niveau zu halten: Ihre Artikel sind immer sehr interessant. Ich möchte Ihnen wünschen, dass die Wochenschau der jüdischen Gemeinschaft noch viele Jahre erhalten bleibt."

Das Lied vom braven Mann

Die lateinamerikanische Exekutive des Jüdischen Weltkongresses hatte zu einer kleinen Feierstunde eingeladen, in der ein Mann vorgestellt wurde, der während der Verfolgungszeit 30 Juden unter eigener Lebensgefahr gerettet hat. Es handelt sich um einen katholischen Polen, Stanislaus Jackowski, der von drei der in Buenos Aires lebenden Geretteten aus Dankbarkeit für seine Hilfstätigkeit eingeladen worden ist.

Der Vorsitzende der Exekutive, Dr. Moisés Goldman, stellte den Gast vor und unterstrich, dass es sich um einen „héroe civil" handele, einen Mann, wie es wenige gegeben hat.

Jackowski stammt aus Sta-

(Fortsetzung der Ereignisse auf Seite 5)

Mannigfache Anregungen

Sehr verehrter und lieber Herr Dr. Swarsensky:

Das bevorstehende Jubiläum des 25jährigen Bestehens der „Jüdischen Wochenschau" gibt uns die willkommene Gelegenheit, Ihnen erneut zum Ausdruck zu bringen, welch grosse Bedeutung das von Ihnen so meisterhaft geleitete Blatt nicht nur für die gesamte deutsch-sprechende jüdische Kollektivität dieses Landes hat, sondern auch, wie wichtig die Aufgabe ist, welche die Zeitung innerhalb unseres Gemeindelebens erfüllt. „Bet Israel" fühlt den tiefen inneren Zusammenhang zwischen den grossen jüdischen Gesamtfragen, die von der „Semana Israelita" behandelt werden und den vielen Problemen, mit welchen sich eine jüdische Gemeinde von heute, die ihre Funktionen ernst nimmt, beschäftigen muss. Uns ist Ihr Blatt eine ständige Wegbegleiterin, die uns immer wieder die Einheit des jüdischen Lebens und die Einmaligkeit und Grösse des Aufbaus von Medinath Jisrael vor Augen führt.

Unendlich dankbar für die mannigfachen Anregungen, die unsere Gemeinde von der „Jüdischen Wochenschau" empfängt, wünschen wir ihr alles Gute für die Zukunft! Mögen Sie und alle ihre Mitarbeiter stets die Genugtuung haben, der jüdischen Sache mit ganzem Herzen, ganzer Seele und allen Kräften gedient zu haben, und mögen Sie sich dessen bewusst bleiben, dass Sie ein Vierteljahrhundert hindurch einem weiten Kreise jüdischer Menschen Halt, Trost, Mut und Zukunftshoffnung vermittelt haben.

In herzlicher Verbundenheit mit allen guten Wünschen, auch für das persönliche Wohlergehen der Ihrigen, verbleiben wir

BET ISRAEL

gez. **MAXIMO HOCHBERG** Sekretär — gez. **LEO WILLNER** Präsident

Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich der Hochzeit unserer Tochter

INES mit Herrn ELIAS MICHA

sagen wir allen unseren Freunden, Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank

HANS und IRMA GERSON

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr. 50/51: RUMER GODDEN: Immer und einen Tag, Roman.
Nr. 52/53: ARNOLD ZWEIG: Erziehung vor Verdun, Roman.
Nr. 54: HERMANN KESTEN: Meine Freunde die Poeten, Essays. —
Nr. 55: JOYCE CARY: Spiel ohne Ehre, Roman.
Nr. 56: FRIEDRICH SCHILLER: Pitaval Merkwürdige Rechtsfälle
Nr. 57/58/59: GERALD REITUNGER: Ausrottung der Juden Europas 1939—1945.
Nr. 60: MARQUIS DE SADE: Die Kastanienblüte und andere Erzählungen.

BRIEFE DER WELTLITERATUR
AUS DEM TRECENTO
DANTE — PETRARCA — BOCCACCIO

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80, Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen
Kindler Verlag G.m.b.H., München

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel,

VIAMONTE 558, 1/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

LUACH — (KALENDER)

Donnerstag, den 15. April — 13. Nissan
Chometz-Suche am Abend
Freitag, den 9. April — 7. Nissan
Chometz-Verbrennung am Morgen
Fasten der Erstgeborenen
Erster Seder-Abend
Sonnabend, den 17. April — 15. Nissan
1. PESSACH-TAG — Zweiter Seder-Abend
Sonntag, den 18. April — 16. Nissan
2. Tag Pessach — 1. Tag im Omer
Montag, den 19. April — 17. Nissan
Chol hamoed de Pessach — 2. Tag im Omer
Dienstag, den 20 April — 18. Nissan
Chol hamoed de Pessach — 3. Tag im Omer
Mittwoch, den 21. April — 19. Nissan
Chol hamoed de Pessach — 4. Tag im Omer
Donnerstag, den 22. April — 20. Nissan
Chol hamoed de Pessach — 5. Tag im Omer
Freitag, den 23. April — 21. Nissan
7. Pessach-Tag — 6. Tag im Omer
Sonnabend, den 24. April — 22. Nissan
8. Pessach-Tag — 7. Tag im Omer
YISKOR — Toten-Gedenken
Sonntag, den 25. April — 28. Nissan
8. Tag im Omer

Ereignisse der Woche

(Fortsetzung der Ereignisse von Seite 4)

nislaus in der Nähe von Tarnopol, wo 45.000 Juden in einem Ghetto eingekerkert waren, von denen nur sehr wenige überlebt haben. Unter Einsatz des eigenen Lebens hat Herr Jackowski 30 Juden bei sich versteckt gehalten, ohne dass seine eigenen Familienangehörigen hiervon wussten. Mit dieser Tat hat er nicht nur diesen 30 Juden geholfen, sondern dem jüdischen Volk, seinem eigenen Lande und der Menschlichkeit einen Dienst erwiesen, den das jüdische Volk niemals vergessen wird.

Anschliessend sprachen die drei Geretteten und schliesslich auch Herr Jackowski, dessen Ausführungen von Herrn Mark Turkow aus dem Polnischen ins Spanische übersetzt wurden. Leider hat es nur sehr wenige solche Jackowskis gegeben, so dass die Tat dieses einzelnen eine bleibende Anerkennung finden wird. —

Von der C. U.

In der vergangenen Woche erfolgte die Amtsübergabe an die neugewählten Mitglieder des Präsidiums und Zentral comités der Vereinigten Kampagne. Das Präsidium besteht aus Herrn Isaac Levin als Präsidenten, Dr. Hardi Swarsensky als erstem Vizepräsidenten, Dr. Abraham Gorbatt als Generalsekretär und Herrn Marcus Daien als Sekretär für das Landesinnere.

Die neue Exekutive hat bereits ihre Tätigkeit aufgenommen.

Quertreibereien

Der als Antisemit bekannte Abgeordnete Cornejo Linares hat seinen vielen früheren antisemitischen Vorstössen und Schreiben ein neues an das Abgeordnetenhaus hinzugefügt, in dem er gegen angebliche Aeusserungen des israelischen Botschafters in Argentinien, General Josef Avidar, polemisiert. Der Botschafter habe in einer Ansprache, die er einer Synagoge gehalten hat, die Anwesenden aufgefordert, ihre Kinder im jüdischen Geist zu erziehen und sie auf diese Weise gegen Assimilation zu schützen. Hierin erblickt der Abgeordnete einen Aufruf gegen die Integrierung der Juden innerhalb des argentinischen Volkes. Er fragt, ob es wahr sei, dass der Botschafter anlässlich des Abschlusses seiner Mission von der argentinischen Regierung mit dem Orden „General San Martin' ausgezeichnet wurde.

Es ist zu hoffen, dass dieses Schreiben, das einen Gegensatz zwischen Juden und Argentiniern konstruiert, ebenso ohne Rückwirkung bleiben wird wie die früheren Deklarationen dieses Deputierten.

Antwort an Araber

In der Bialik-Schule sprach der israelische Geschäftsträger Dr. Aba Gefen vor rund hundert Jugendlichen über die Beziehungen des jüdischen Volkes und des Staates Israel. Er nahm Gelegenheit, die von der „Föderation arabischer Verbände in Argentinien" und sympathisierenden Antisemiten gegen den bisherigen Israel-Botschafter General Josef Avidar erhobenen Beschuldigungen kategorisch zurückzuweisen. Er erklärte, dass die in einer „Solicitada" der genannten Föderation enthaltenen Auffassungen „in krassem Widerspruch zu den Prinzipien der UN stehen, deren Kommission für die Menschenrechte erst jetzt die Regime gerügt hat, welche den Juden die freie Ausübung ihres Glaubens verweigern." Die „Solicitada' widerspreche auch der argentinischen Verfassung, die allen Landesbewohnern die volle religiöse und geistige Freiheit zusichert.

Dr. Gefen betonte, dass die Leiter der Geschicke Argentiniens zu allen Zeiten die Achtung vor Religion und Kultur verkündet haben. Diese sei in der argentinischen Verfassung verankert worden, um die Einheit eines Volkes zu wahren, in das auch heute noch Angehörige der verschiedenen Nationen und Religionen strömen. Nur der, der seinem Glauben und den geistigen Werten seiner Vergangenheit die Treue bewahre, kann auch der Gegenwart treu sein. Und nur jene, die den Rassenhass predigen und eingefleischte Antisemiten sind, ob sie sich offen als solche deklarieren oder als Antizionisten tarnen, schliessen sich den böswilligen und falschen Anklagen an, wie sie die Erklärung der Föderation der arabischen Verbände enthält, um zu Hass und Gewalt aufzureizen.

Juden und Argentinier

„Unsere Wünsche für das edle argentinische Volk", fuhr Dr. Gefen fort, „gipfeln darin, dass Frieden und Eintracht, Verständnis und brüderliches Zusammenleben, Fortschritt und Wohlstand für immer sein Geschick sein möge, damit es den Platz behaupten kann, den die Geschichte ihm innerhalb der freien Nationen in der Welt angewiesen hat."

Der Redner unterstrich, dass das jüdische Volk während mehr als 2000 Jahren das Opfer von Verfolgungen gewesen ist und nur durch die Kraft seines Glaubens, durch seine Treue zur Vergangenheit und seine Liebe zur Bibel diese düsteren Zeiten überleben konnte und imstande war, seine nationale Unabhängigkeit wiederzuerlangen. Er wies auf den in der „Solicitada' der arabischen Föderation enthaltenen Widerspruch hin, die für die „Assimilation" eintritt und dies im Namen der „arabischen Verbände in Argentinien" tut, ohne sich Rechenschaft abzulegen, dass ihre eigene Existenz einen Beweis für dasselbe angebliche Verbrechen darstellt, das sie zu bekämpfen vorgibt.

Schliesslich bezeichnete Dr. Gefen die gegen den Boschafter gerichtete Anschuldigung als lächerlich, da jedermann wisse, dass es gerade General Avidar war, der sich dafür einsetzte, den Werten der argentinischen Kultur in Israel Eingang zu verschaffen.

Aus dem Leserkreis

Viele Zuschriften erhielten wir aus dem Leserkreis, die uns natürlich besonders erfreuten, weil sie spontan das Echo zeigen, welches die Jüdische Wochenschau durch so viele Jahre gefunden hat. Wir können nicht alle diese Schreiben publizieren, wofür wir um Verständnis und Entschuldigung bitten. Eines soll jedoch folgen, weil es die Aufnahme der JW in einem guten jüdischen Haus wiederspiegelt:

Sehr geehrter
Herr Dr. Swarsensky!

Zum 25jährigen Bestehen Ihrer Zeitung möchte ich in der Reihe der Gratulanten nicht fehlen! Oft habe ich die Gelegenheit gehabt, in Briefen ins Ausland, von Ihnen zu sagen, dass Sie, lieber Herr Doktor, die Persönlichkeit im Leben der argentinischen, deutschsprechenden, jüdischen Gemeinschaft sind. — Diese, Ihre, ehrenwerte Persönlichkeit, haben Sie verstanden, Ihrer Zeitung aufzuprägen, die in jedem jüdischen Hause erwartet wird, weil sie zu uns spricht, wovon wir ausgefüllt sind, und was unser Leben bedeutet.

Und so kommt die Zeitung als ein Freund ins Haus und bringt ein Stück von Ihnen! Wir danken Ihnen dafür und wünschen, dass Sie dieser Zeitung gesund und im Kreise Ihrer Familie viele, viele Jahre uns erhalten bleiben — und von nun an uns nur Gutes und Schönes erzählen sollen, vom Judentum und unserem Lande!

RICA FLEISCHER

Neue Methode zur Entsalzung

Eine neue Methode zur Meerwasser-Entsalzung wurde unlängst in Israel entdeckt, und Rentabilitätsversuche sollen jetzt gemeinsam von den USA und Israel unternommen werden.

Die USA haben für diese Untersuchungen schon 110.000 IL verfügbar gemacht und weitere Summen für die Ausarbeitung der neuen Entsalzungsmethode in Aussicht gestellt. Die neue Methode, die am Negew-Forschungsinstitut entwickelt wurde, basiert auf dem System der Elektro-Dialyse.

Die Methode, die Chaim Forgasch erfunden hat, soll im Laufe dieses Jahres überprüft werden, und wenn möglich sollen dann die erforderlichen Einrichtungen zur Wasserentsalzung nach diesem System gebaut werden. Sowohl die israelischen als auch die amerikanischen zuständigen Gremien haben sich bereit erklärt, weitere Forschungen auf diesem Gebiet zu fördern und zu unterstützen.

Der Erfinder hat sich bereits nach den Vereinigten Staaten begeben, um dort Vergleiche mit den diesbezüglichen Forschungsarbeiten, die in amerikanischen Instituten unternommen wurden, anzustellen.

Wissenschaftler glauben, es sei schon jetzt möglich, mit dem neuen System Wasser zu entsalzen, das nicht teurer sein würde, als das Wasser des Jordan-Negew-Netzes.

Stimmen aus Mexiko

Mexico-City. — Das Weltgewissen wurde von der „Front für die Menschenrechte" aufgerufen, sich den Protesten gegen die antijüdische Diskriminierung in Russland anzuschliessen. Der Appell trug die Unterschrift des bekannten aztekischen Anwalts Benjamin Laureano Luna und erschien in der Zeitschrift „Impacto".

Die Zeitung „Excelsior" publizierte zu gleicher Zeit einen von dem mexikanischen Juristen Raúl Carranca y Trujillo unterfertigten Appell an alle Regierungen, durch strenge Gesetze die Verletzung der Menschenrechte unter strenge Strafe zu stellen. (ITA)

Statistische Zahlen

Jerusalem. — Israel besitzt heute 2.430.125 Einwohner, wie aus den offiziellen Ziffern hervorgeht. Hier von sind 2.155.551 Juden. Der Rest teilt sich in 192.373 Araber, 57.735 Christen, 26.987 Drusen und 1.479 Angehörige anderer Religionen. Von den Juden sind 837.004 in Israel, 306.847 in Asien, 310.988 in Afrika und 700.712 in Europa und Amerika geboren.

Jüdische Erziehung

Mexico-City. — Die Organisation der aschkenasischen Juden beschloss, die jüdische Erziehung in Mexiko mit dem jüdischen Erziehungswesen in Argentinien zu koordinieren. Diese enge Zusammenarbeit hatte kürzlich der Generalsekretär der lateinamerikanischen Exekutive des Jüdischen Weltkongresses, Mark Turkow, in Vorschlag gebracht. (ITA)

כשר PENSION FAMILIAR
M. FLAMM
CHASCOMUS — T. E. 2910 — Córdoba 38
unter Aufsicht s. Ehrw., Rabb. Dr. J. Oppenheimer
RESERVIEREN SIE BEIZEITEN FUER PESSACH
Telef. Auskünfte in Bs. Aires: 76-2312 u. 70-5805

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
DEPARTAMENTOS — BUEROS — HAEUSER
Unverbindliche Kostenvoranschläge für jede Arbeit
T.E. 76-7281 y 76-9088 Virrey del Pino 2639
DEPOSITO:
V. de la Plaza 1779 y Vidal 1575

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T.E.: 30-1474

CATECA S.A.
Directorio 5555 Buenos Aires
T. E. 68 - 1017/18 y 1264
SUAVANDAR
el calzado legítimo de espuma de goma

DEINE SPARKASSE
DEIN HOBBY
Israel-Briefmarken steigen staendig!
STAMPS CENTER
94 Allenby Rd. TEL AVIV
P. O B. 4444

Ihr Begleiter
im Beruf, für die Reise
und bei Festlichkeiten
Carlton-Kleidung
★ MASSKLEIDUNG
★ FERTIGKLEIDUNG
★ LOHNANFERTIGUNG
Carlton
Ernst Koppel
Maipú 982 Tel. 31-7845

INDUSTRIAS YUVENA S.A
Fábrica de calzado y zapatillas
DESCANSE MIENTRAS CAMINA
TERRAFLEX
ANDONAEGUI 1270 Buenos Aires
T. E.: 51 - 4810

UAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

CALIDAD "LA FORESTA"
LA FORESTA — FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST. — LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

SCHABBETAI DONNOLO

Der erste jüdische Gelehrte der Heilkunde in Europa

von Dr. YOMTOV LUDWIG BATO

Alltäglich schwebt auf tausenden Lippen dieser Name, den das grosse staatliche Krankenhaus in Jaffa führt. Tausende von Kranken und ihren Angehörigen, viele mit Angst und schmerzlichem Gefühl, andere hinwieder mit freudiger Hoffnung im Herzen, in Erwartung der Heilung, sprechen diesen Namen aus.

Wer war dieser Donnolo?

Schabbetai Donnolo, der genau vor tausend Jahren in Süditalien lebte, war der erste jüdische Gelehrte der Heilkunde in Europa. Ueber dies befasste er sich auch mit Astronomie, verfasste einen Kommentar zu einem frühen kabbalistischen Werke und gehörte zu den ersten hebräischen Dichtern im Westen.

Seine überragende, vielseitige Persönlichkeit erscheint durch den romantischen Lebenslauf noch anziehender. Er wurde im Jahre 913 im apulischen Städtchen Oria an der Adria geboren. Hier in der südöstlichen Spitze der italienischen Halbinsel blühte damals eine frühe jüdische Siedlung, die sich auf dem Gebiete der hebräischen Kultur derart auszeichnete, dass noch zwei Jahrhunderte später in der deutschen Judenheit — in Variierung des bekannten Prophetenwortes — ein geflügeltes Wort geläufig war: „Denn von Bari geht die Thora aus, und Gottes Wort von Otranto."

Leider war aber diesem stillen jüdischen Winkel kein ruhiges Dasein vergönnt, denn chaotische Verhältnisse und politische Hemmungslosigkeit kennzeichneten im 10. Jahrhundert das europäische Festland. Namentlich war dies im Süden der Fall, wo die aus Nordafrika hinausschwärmenden arabischen Piraten regelrechte Raubüberfälle auf die friedliche Küste von Apulien und Kalabrien veranstalteten. Im Jahre 925 überfielen sie Oria, plünderten, töteten die Einwohner oder verschleppten sie. Zehn führende Mitglieder der jüdischen Gemeinde fanden hierbei den Tod, während der zwölfjährige Donnolo sowie seine Eltern und Verwandten in Gefangenschaft gerieten. Der kleine Junge wurde in Otranto von Juden losgekauft, jedoch seine Familie nach Palermo und von dort nach Afrika weggeführt.

Verwaist und verlassen völlig auf sich selbst angewiesen stand nun der kleine Donnolo da. Er blieb wie er selbst erzählt, im „Lande der Römer" (Apulien und Kalabrien wurden damals von den Byzantinern beherrscht) und widmete sich dort dem Studium der Medizin und der Astronomie, wobei er sich auch in „die Bücher der Griechen und Araber, sowie in die Weisheit der Chaldäer und Inder" vertiefte. Da es indessen in seiner Heimat nur wenige gab, die ihm bei seinen Studien behilflich sein konnten zog er von Ort zu Ort, um sich weiter auszubilden.

Schliesslich wurde er Leibarzt des byzantinischen Statthalters von Kalabrien und kam als solcher auch mit Würdenträgern der Kirche in Berührung. Zu seinen Bekannten zählte u. a. sein Landsmann, der Mönch Nilus, der ein Einsiedlerleben führte und später von der Kirche heiliggesprochen wurde. Eines Tages besuchte ihn Donnolo, und als er sah, dass der Mönch schwer litt, bot er ihm freundschaftlich ein Heilmittel an um ihn von der Fallsucht zu heilen. Der strenge Eremit wies jedoch die Dienste des jüdischen Arztes zurück, um die Christen nicht in Versuchung zu führen, die da sagen könnten, dass ein frommer Christenhirt seine Genesung einem Juden zu verdanken habe. Das könnte sie dazu verleiten, ihr Vertrauen den Juden zu schenken. Allerdings wird Donnolo in einer zeitgenössischen Geschichte der Heiligen als „ein in der Heilkunde gelehrter, weiser Mann" bezeichnet.

Nun war Donnolo nicht allein ein ausübender Arzt sondern vor allem ein Gelehrter, der in hebräischer Sprache ein medizinisches Werk über den Gebrauch von Heilkräutern verfasste. Dieses Buch, das „Sefer hajakar" auch „Sefer hamirkachat" genannt, sichert Donnolo einen ehrenwerten Platz in der Geschichte der jüdischen und in der allgemeinen Medizin. In diesem Werke wird die Herstellung von 120 Medikamenten erläutert.

Der Wert dieses Buches liegt nicht darin, dass es medizinische Neuerungen behandelt, sondern darin, dass es Zeugenschaft ablegt von der im Kreise der Juden im 10. Jahrhundert entfalteten originellen wissenschaftlichen Tätigkeit, noch bevor die Araber die hebräische medizinische Literatur beeinflussen konnten. Sein Buch ist nicht nur das erste europäische Werk auf dem Gebiete der Heilkunde, sondern auch die erste wissenschaftliche Heilkunde, die in Italien nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches verfasst wurde.

Vom Standpunkt der hebräischen Kultur ist dieses Buch noch dadurch bemerkenswert, dass darin ursprünglich wissenschaftliches Material aus jüdischen und griechischen Quellen im hebräischen Sprachgewande nach dem Westen verpflanzt wurde, noch bevor der arabische Einfluss sich geltend machte, wie dies ein Jahrhundert später an der medizinischen Schule in Salerno der Fall war.

Neben seinem pharmakologischen Werke verfasste Donnolo noch eine religionsphilosophische Abhandlung „Chachmoni", die in der Form eines Kommentars zu dem kabbalistischen „Buch der Schöpfung" (Sefer hajezira) abgefasst ist. Im Mittelpunkt dieser Auslegung steht der Gedanke, dass der Mensch eine Welt im Kleinen, einen Mikrokosmos, darstelle. Demgemäss erscheint Donnolo der menschliche Organismus als ein Ebenbild des Weltalls, während die den ganzen Organismus beherrschende Seele ein Ebenbild Gottes darstelle und der Mensch in viel höherem Masse eine Schöpfung des göttlichen Geistes sei — in diesem Sinne deutet er den bekannten Vers aus der Schöpfungsgeschichte: „Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserem Bild" — als ein Sprössling des Erdenstaubes. Und diese Geistigkeit des menschlichen Wesens sei es nun gerade, die ihn den unsichtbaren, das Weltall lenkenden Kräften verwandt machte.

Donnolo ist bestrebt, die Religion der Naturwissenschaft näherzubringen, er ist aber auch ein Kind seiner Zeit. So teilt er die astrologischen Vorurteile des Zeitalters und bekundet einen ausgesprochenen Hang zur Mystik. Sein Ruf verbreitete sich übrigens mit einer für die damalige Epoche erstaunlichen Geschwindigkeit. Er starb nach dem Jahre 982 und wurde vom grossen Bibel- und Talmuderklärer Raschi, der von 1040 bis 1105 lebte, bereits in seinem Werke genannt.

Vor dreissig Jahren hat Chajim Schirmann, einer der besten Kenner der hebräischen Poesie des Mittelalters, eine Anthologie der hebräischen Dichtkunst in Italien erscheinen lassen, die zwölfhundert Jahre, d. h. die Zeit vom 9. bis 20. Jahrhundert, umfasst. In dieser Sammlung bringt er zeitlich an vierter Stelle eine Dichtung von unserem Donnolo, eine poetische Einleitung zu seinem obengenannten „Chachmoni" die in leichtbeschwingtem und wohlklingendem Hebräisch und zweifellos mit dichterischer Begabung verfasst ist.

*

Die israelische Regierung tat sehr klug daran, eines der wichtigsten Krankenhäuser im Lande nach Schabbetai Donnolo, diesem warmherzigen, gelehrten Juden zu benennen, der ein früher Pionier der Heilwissenschaft und gleichzeitig einer der ersten Förderer der hebräischen Dichtkunst und des hebräischen Wissens in Europa war.

OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina I.,

Grossoktavformat — 180 Textseiten — 42 Bildertafeln
239 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina II.,

Grossoktavformat — 232 Textseiten — 51 Bildertafeln
457 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG

GOLD: Geschichte der Juden in Wien

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

Vor Erscheinen $ 20.—, nach Erscheinen $ 30.—

BILDPROSPEKT KOSTENLOS DURCH:

Edition „OLAMENU"

TEL AVIV, P.O.B. 3002, ISRAEL

Alle Publikationen erscheinen in deutscher Sprache
Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

Bücher-Umschau

Franz Rosenzweig: Das Büchlein vom gesunden und kranken Menschenverstand, Joseph Melzer Verlag, Düsseldorf, 1964. —

Nur der Tatkraft und der Liebe zum Buch, die Joseph Melzer, den guten, alten Freund auszeichnen, ist die Herausgabe dieses kleinen Buches zu verdanken, das eine Ehrung Rosenzweigs, des Unvergesslichen, darstellt. Der Text, der Inhalt dieses Buches ‚passt nicht in unsere Zeit'. Es ist gewiss interessant, aber wir verstehen diese Art Problematik nicht mehr. Merkwürdig, wenn man offenmütig sagen muss, dass die Einleitung Nahum Norbert Glatzers uns am meisten anspricht. —

—:o:—

Wanda Kampmann: Deutsche und Juden, erschienen bei Lambert Schneider, Heidelberg, 1963. —

Eine gute, übersichtliche und verständliche Darstellung jüdischen Schicksals auf deutschem Boden mit einem umfangreichen, mit Fleiss, Verständnis für den Stoff und Sachkunde herbeigetragenen Material. Das Buch liest sich ‚wie ein Roman', ohne es zu sein. —

—:o:—

Briefe der Weltliteratur, Eine Taschenbuch-Reihe von Kindler, herausgegeben von Kurt Fassmann, Kindler-Verlag, München.

Die Herausgabe berühmter Briefe der Weltliteratur ist eine gute Idee gewesen. Mit der starken Initiative, die den KINDLER-VERLAG in die Reihe der grössten Verlage Europas einreiht, bei dem Wissen mit menschlicher und demokratischer Haltung gepaart sind, — was man besonders in Deutschland sehr selten findet, — ist man einen neuen Weg gegangen. —

Die Systematisierung des Stoffes vermittelt zugleich einen lehrreichen Einblick in bestimmte Kulturkreise und Epochen. Hier seien nur genannt: Briefe aus dem antiken Griechenland (Bandnummer 3001), Russland im 19. Jahrhundert (30028/29), Deutsche Klassiker (3016 bis 3017), Deutsche Romantiker (3020), Künstler im 19. Jahrhundert, u. a. Feuerbach, Cézanne, van Gogh (3025/26) und den sehr interessanten Band „Aus dem Trecento". Dante, Petrarcha, Boccaccio (Bandnummre 3006). —

—:o:—

Theologisch - Evangelische Literatur. — Der Chr. Kaiser Verlag München, der in Deutschland (oder überhaupt?) führende evangelische Verlag hat der Redaktion eine Reihe von Schriften zur Verfügung gestellt, die auch in jüdischen Kreisen Interesse und Aufmerksamkeit finden dürften. An dieser Stelle wurde auch bei früheren Besprechungen auf die Tätigkeit dieses Verlages hingewiesen.

Einführung in das Studium der evangelischen Theologie, 1964 erschienen, ist ein Sammelband, herausgegeben von Rudolf Bohren unter Mitarbeit bekannter Autoren, in dem ein erster Einblick und erste Kenntnisse über die Grundthemen der evangelischen Theologie vermittelt werden.

Spezielle Themen werden von Günther Klein in einem ebenfalls 1964 erschienenen Band „Theologie des Wortes Gottes und die Hypothese der Weltgeschichte" sowie in verschiedenen kleinen Bänden unter dem Haupttitel: „Theologische Existenz" heute behandelt, und zwar „Der Rechtsstaat — Angebot und Aufgabe" und „Die Bedeutung der biblischen Landverheissungen für die Christen" Themen, die gewiss über den evangelischen Kreis hinaus interessieren. —

—:o:—

Edgar Hilsenrat: Nacht. — Roman, erschienen bei Kindler, München, 1964. —

Ein ‚Roman' aus dem Le-

Schenkt Euren Kindern

BUECHER IN SPANISCHER SPRACHE
AUS DEM VERLAG

EDITORIAL CANDELABRO — Pasteur 341

LITERATUR und K

Von Pessach zum Jom H

von Rabb. EGON ISRAEL LOEWENSTEIN
(Santiago de Chile)

Von Pessach Mizrajim, dem Ausgang aus Aegypten, bis zum Jom Haazmaut, dem Tag der Wiedergeburt des Staates Israel, führt ein langer Weg. Er ist voll der Schmerzen und Leiden, aber auch des sich stets erneuernden Ringens um die Freiheit. Zeitlich liegen Pessach und Jom Haazmaut nahe beieinander. Aber auch die Ideen beider Feste entstammen derselben geistigen Quelle.

Mit Recht begann der englisch-jüdische Gelehrte Dr. Israel Abrahams sein Buch „Feststudien" mit einem Essay über „die Fülle der Hoffnung des Seder". Die Tradition kennt Pessach auch mit dem Namen „Seman Cherutenu", das ist die Zeit unserer Freiheit. Man könnte aber auch — nach Abrahams — von „der Zeit unserer Hoffnung" sprechen.

In diesem Jahr fallen die beiden ersten Pessachtage mit Ostern, dem Fest des Gedenkens an den Leidensweg des Gründers des Christentums zusammen. Das erinnert uns mit besonderer Intensität an die Leiden und Verfolgungen, die Juden gerade in diesen Tagen des Jahres erlitten haben. Aber die Feier des Pessach gab ihnen stets erneute Hoffnung und moralische Kraft zum Ueberdauern.

Cecil Roth erinnert in dem bedeutenden Sammelwerk „Grosse Zeitalter und Ideen des jüdischen Volkes" an eine im Mittelalter recht vertraute Episode. Wieder einmal wurde im Jahre 1255 in der englischen Stadt Lincoln die Ritualmordanklage erhoben. In der kleinen jüdischen Gemeinde, die höchstens 200 Seelen umfasste, wurden über 90 Personen verhaftet und zum Tode verurteilt. Dennoch wurde das Gemeindeleben fortgesetzt. Die Ueberlebenden kehrten in ihre früheren Heime zurück. Sie bauten sich ein neues Leben auf. Jedes Gesicht, das die Juden in der Strasse sahen, war das eines Mörders. Jedes Geräusch konnte eine neue Pogromwelle ankündigen. Ein Wort zu einem Priester, und sie konnten für immer von dieser dauernden Furcht frei sein. Aber niemand unterlag dem Druck. Diese Situation bedrohte die Juden nicht nur in der Stadt Lincoln des 13. Jahrhunderts, sondern in jeder Stadt Europas von der Nordsee bis zur Weichsel und vom Baltischen bis zum Mittelmeer im langen Mittelalter.

Wer in unseren Tagen mit Jugend zu tun hat, wer mit ihnen über die Geschichte unseres Volkes spricht, hört oft die Frage: „Wie war es möglich, dass Juden diese Leiden so duldsam auf sich nahmen"? Waren sie wirklich so duldsam? War es nicht ein gewaltiger geistiger Kampf, den sie ohne materielle Mittel führten. Cecil Roth spricht vom „Passiven Widerstand" der das jüdische Mittelalter charakteri-

Eine neue Auflage der „Geschichten von Benjamin III." von Mendele Mocher Seforim wurde in der Sowjetunion herausgegeben. Sie enthält Illustrationen von Schlomo Judawin. (Aus „Sowjetunion Heimland").

siert. Er hat Juden und J... dentum in jenen Jahrhu... derten, die hoffentlich ... dem Jahr 1948 für immer ... Ende sind, gekennzeichn... Das Geheimnis lag dar... dass das jüdische Volk nie... bereit war, Niederlagen ... zunehmen. Das ist ihr hö... ster Dienst in jener Epo...

unserer Geschichte. Er war so heroisch wie der aktive Widerstand unserer Tage.

Wieder nahmen sie die Kraft, diese Niederlagen immer wieder zu überdauern? Was hat verhindert, dass sie in den Jahrhunderten des Leidens nachgaben? Es war

ten, aus dem traurigen Le... ben der Verfolgung, in der NACHT herrschte. Kein Buch mehr und nicht auch noch ein Roman aus jener Schreckenszeit, sondern eine auch literarisch wertvolle Darstellung aus dem Leben und vom Lebenwollen der durch ein grausames Schicksal geächten Verfolgten. —

—:o:—

Marcel Simon: Die jüdischen Sekten zur Zeit Christi, Bertiger Verlag, 1964 Zürich-Köln. —

Die Geschichte des sogen. Spätjudentums und seiner Sekten. Die Darstellung ist übersichtlich und berücksichtigt die neuesten Funde, Ausgrabungen und literarischen Hinweise. —

—:o:—

Fritz Heymann: Der Chevalier von Geldern, Joseph Melzer Verlag, Köln, 1963, mit einem Vorwort von Hermann Kesten.

Eine Chronik der Abenteuer der Juden. — Eine Zusammenstellung, die uns durch die Geschichte führt und die uns von Juden erzählt, die Abenteuer erlebten oder Abenteurer waren. —

ATUR und KUNST

ach zum *Jom Haazmaut*

von Rabb. EGON ISRAEL LOEWENSTEIN
(Santiago de Chile)

Auflage der „Geschichten von Benjamin III." ele Moscher Seforim wurde in der Sowjetunion geben. Sie enthält Illustrationen von Schlomo Judawin. (Aus „Sowjetisch Heimland").

von der Nordsee bis zur
hsel und vom Baltischen
um Mittelmeer im lan-
Mittelalter.
r in unseren Tagen mit
nd zu tun hat, wer mit
n über die Geschichte
es Volkes spricht, hört
ie Frage: „Wie war es
ch, dass Juden diese

duldsam auf sich
Waren sie wirk-
duldsam? War es
gewaltiger geistiger
den sie ohne mate-
ttel führten. Cecil
richt vom „Passiven
nd" der das jüdi-
ittelalter charakteri-

Besprechungen auf
gkeit dieses Verlages
esen.
hrung in das Studi-
evangelischen Theo-
964 erschienen, ist ein
band, herausgegeben
udolf Bohren unter
eit bekannter Autoren,
ein erster Einblick
ste Kenntnisse über
undthemen der evan-
en Theologie vermit-
erden.
ielle Themen werden
ünther Klein in einem
lls 1964 erschienenen
„Theologie des Wortes
und die Hypothese
eltgeschichte" sowie in
iedenen kleinen Bän-
nter dem Hauptthema
logische Existenz" be-
andelt, und zwar „Der
sstaat — Angebot und
be" und „Die Bedeu-
der biblischen Landver-
ngen für die Christen"
en, die gewiss über den
elischen Kreis hinaus
ssieren. —

—:o:—

ar Hilsenrat: Nacht. —
n, erschienen bei Kind,
München, 1964. —
„Roman" aus dem Ja-

iert. Er hat Juden und Judentum in jenen Jahrhunderten, die hoffentlich mit dem Jahr 1948 für immer zu Ende sind, gekennzeichnet. Das Geheimnis lag darin, dass das jüdische Volk nicht bereit war, Niederlagen anzunehmen. Das ist ihr höchster Dienst in jener Epoche unserer Geschichte. Er war so heroisch wie der aktive Widerstand unserer Tage.

Woher nahmen sie die Kraft, diese Niederlagen immer wieder zu überdauern? Was hat verhindert, dass sie in den Jahrhunderten des Leidens nachgaben? Es war jene Hoffnung, die zu den Wurzeln des Pessachfestes gehört. Sie wurden von der Ueberzeugung getragen, dass ihre Leiden als Individuen und als Volk einmal enden werden. Ihre innere Sicherheit war mit dem Vertrauen an das Kommen des Messias verbunden. Im Laufe der Jahrhunderte wurde diese Gestalt mit umfassenden mystischen und theologischen Vorstellungen verknüpft. Aber im Grunde war das Konzept sehr einfach: In unseren Tagen — und nicht in einer fernen Zukunft — werden die Daseinsbedingungen sich zum Guten ändern. Frieden und Gerechtigkeit werden Israel bestimmt sein und in der ganzen Menschheit herrschen, wenn sie ihren Weg des Bösen aufgibt.

Diese Hoffnung sah der Jude immer wieder am Pessach bestätigt. Ein Blick in die Hagada des Pessachfestes, in den Machsor, in die Auswahl der aus der Thora und den Propheten zur Vorlesung gelangenden Kapitel, befestigten das Vertrauen in die verheissene Befreiung. Er las von Pessach Mizrajim, der Vergangenheit und Pessach der Zukunft. Da bestätigte sich ihm, „dass das Vertrauen in Gott und die Erfüllung des göttlichen Versprechens unseren Vätern und uns beigestanden hat. Denn nicht einer allein ist gegen uns aufgestanden, um uns zu vernichten, sondern in jeder Generation wandte man sich gegen uns; aber der Heilige, gelobt sei er, befreite uns aus ihrer Hand."

Und am letzten Tag Pessach hörte er vom Kommen des Messias, der voller Ehrfurcht vor Gott mit Recht und Gerechtigkeit in der Welt herrschen wird. Diese Belohnung wird den Juden „in dieser Welt" zuteil werden. In ihr wird schliesslich die Vollkommenheit erreicht. Dieser Optimismus — „trotz allem" — hat dem Juden die Kraft zum Ueberdauern gegeben. Er lehnte es ab, den Messias als eine Gestalt der Vergangenheit zu sehen. Weil Israel auf das Kommen des Messias in der Zukunft vertraute, konnte sich diese Idee als eine Quelle der sich stets erneuernden Hoffnung und Kraft erweisen.

Auch in unseren Tagen hat dieses Vertrauen in eine bessere Zukunft uns aus der Finsternis zum Licht, aus der Katastrophe zur Wiedergeburt unseres Staates Israel geführt. Wer Israel kennt, weiss, dass alle — religiöse und nichtreligiöse Juden — von der Idee getragen sind, im Staat Israel einen Schritt vorwärts in der Fortentwicklung der Menschheit zur messianischen Zeit hin zu sehen.

Um dieses Vertrauens in die Zukunft willen darf die Erinnerung an den Auszug aus Aegypten auch in unserer Mitte niemals verblassen. Mit dem Gedenken an die Befreiung aus Aegypten ringen wir um die Freiheit des Juden in der Welt und in Medinat Israel. Dieses Gedenken soll in unseren Gemeinden und in Medinat Israel die Quelle ständigen Fortschritts und Ringens um Vervollkommnung sein.

Am Jom Haazmaut feiern wir die Befreiung des jüdischen Volkes in unseren Tagen. Sie wäre nicht möglich gewesen ohne jene Generationen, die sich äusserlich als Sklaven, innerlich als Diener Gottes fühlten. Sie träumten von einer Welt freier Menschen. So führt der Weg von Pessach zum Jom Haazmaut.

—:o:—

Marcel Simon: Die jüdischen Sekten zur Zeit Christi, Benziger Verlag, 1964 Zürich-Köln. —

Die Geschichte des sogen. Spätjudentums und seiner „Sekten". Die Darstellung ist übersichtlich und berücksichtigt die neuesten Funde, Ausgrabungen und literarischen Hinweise. —

—:o:—

Fritz Heymann: Der Chevalier von Geldern, Joseph Melzer Verlag, Köln, 1963, mit einem Vorwort von Hermann Kesten.

Eine Chronik der Abenteuer der Juden. — Eine Zusammenstellung, die uns durch die Geschichte führt und die uns von Juden erzählt, die Abenteuer erlebten oder Abenteurer waren. —

ben, aus dem traurigen Leben der Verfolgung, in der NACHT herrschte. Kein Buch mehr und nicht auch noch ein Roman aus jener Schreckenszeit, sondern eine auch literarisch wertvolle Darstellung aus dem Leben und vom Lebenwollen der durch ein grausames Schicksal gepackten Verfolgten. —

Der russisch-deutsche Krieg

von KURT R. GROSSMANN

Vor 25 Jahren wurde die Jüdische Wochenschau in Buenos Aires begründet. Notwendigerweise wurde sie das Spiegelbild der tragischen Geschichtsepoche, die wir durchlebten, durchlitten und zum Teil überstanden. Nur langsam lüftet sich der Vorhang, Hintergründe dieser verworrenen Zeit erhellen sich, und wir lernen den tatsächlichen Ablauf der Geschehnisse im Gegensatz zu bequemer stereotyper Geschichtsklitterung zu verstehen. Die immer noble und tapfere Jüdische Wochenschau hat sich nicht erst gestern dieser Aufgabe unterzogen.

Menschen lernen im allgemeinen wenig aus der Geschichte. Ansonsten wäre es unmöglich, dass Staatsmänner und Völker schicksalhafte Fehler beinahe von Generation zu Generation wiederholen. Das geschah zum Beispiel am 22. April 1941, als die von Adolf Hitler befohlene Operation Barbarossa begann. Trotz militärischer Siege in den weiten und kalten Räumen der Sowjetunion verlor Hitler - Deutschland den Krieg. Auch Wilhelm II. und sein Generalstab hatten 1914 den Zweifrontenkrieg riskiert und ihn 1918 verloren. Als Hitler das Signal zum Angriff gegen die überraschten Russen gab, hätten diese vieles darum gegeben, eine Konflagration mit Deutschland zu vermeiden, denn der „Friede" mit Hitler hatte Stalin und Molotow weite Gebiete Polens, Rumäniens und Finnlands gegeben.

Die Flut der Bücher über die Hitlerperiode und den zweiten Weltkrieg ebbt nicht ab. In dem Beginnen, positive oder negative Schlussfolgerungen aus jener Periode zu ziehen, kann der Geschichts- und Protokolischreiber nicht darauf verzichten, die Wahrheit zu vermitteln, denn er schreibt nicht nur mit seiner Feder, sondern vor allem mit seinem Gewissen. Wer das fast 1100 Seiten starke Buch von Alexander Werth „Russia at War" 1941—1945, E. P. Dutton & Co., New York, gelesen hat, wird über die allgemein gültige Feststellung hinaus hinzufügen müssen, dass dieser Schriftsteller uns in seinem klassischen Buch eine Menge neuer Erkenntnisse vermittelt, die uns zwingen, allzu billige Schablone auf den Kehrichthaufen der kalten Kriegspropaganda zu werfen.

Wer ist Alexander Werth? Er wurde 1901 im heutigen Leningrad geboren, emigrierte nach der 1917-Revolution mit seinen Eltern nach England. Er studierte an der Universität Glasgow und wurde Journalist. Von 1929 bis 1940 war er in Paris der Korrespondent des Glasgow Herald, des Manchester Guardian und der Sunday Times. Seine Artikel las man in den Zeitschriften The New Statesman und hier in USA in The Nation und Foreign Affairs. Drei Wochen nach Ausbruch des deutsch-russischen Krieges kam er als Korrespondent der Sunday Times in Moskau an, arbeitete für BBC und blieb bis 1948 mit kurzer Unterbrechung in der Sowjetunion, die er erneut 1959—60 besuchte.

Alexander Werth schreibt in einem schweren Stil, aber er bringt uns das grosse Geschenk, ein der Landessprache mächtiger Augenzeuge gewesen zu sein, und darüber hinaus beherrscht er die deutsche und französische Sprache und hat einen Hang zur peinlichen Genauigkeit. Wenn er Russland und das russische Volk im Kriege schildert, passt er sich nicht aus opportunistischen Gründen einer vorherrschenden politischen Atmosphäre an, sondern beschreibt das Miterlebte, das Erarbeitete vollkommen objektiv. Die Sympathie des Lesers wird sich bald an der Seite des angegriffenen russischen Volkes konzentrieren, denn solange in uns ein Funke von Gerechtigkeitssinn glüht, muss sich dieser zugunsten des Angegriffenen entzünden.

Russland im Jahre 1939 stand im Zeichen Stalins. Maxim Litwinows erstrebte Politik der kollevtiven Sicherheit hatte in den tragischen Septembertagen 1938 in München ihr de facto Ende gefunden. Die englische Politik unter Neville Chamberlain schwankte, die Polen weigerten sich, im Falle eines englisch-russischen Bündnisses den Russen den Durchmarsch durch Polen zu erlauben. Waren die Engländer ernsthaft gewillt, das drohende Unheil aufzuhalten? Die Russen misstrauten ihnen, und eines ihrer Argumente war die Erinnerung an die englische Invasion in den frühen Jahren der bolschewistischen Revolution.

Werths Buch vermittelt viele Tatsachen und Indizien dafür, dass Neville Chamberlain keine Allianz mit den Russen wollte: die im Sommer 1939 nach Moskau entsandte englische Militärmission bestand aus drittrangigen Offizieren ohne Vollmachten. Die Bonnet-Ribbentrop-Begegnung in Paris im Dezember 1938 hatte bei den Russen beinahe eine Angstpsychose erzeugt, der Westen könnte Hitler im Osten „freie Hand" lassen. Auf russischer Seite war Maxim Litwinow durch V. M Molotow ersetzt worden, der sich für eine „realistische Politik" einsetzte.

Nach Alexander Werth kann man nicht annehmen, dass die Russen über die wahren Absichten Hitlers nicht Bescheid wussten. Ihr Abkommen im August 1939 mit dem „faschistischen Todfeind" war ein gefährliches Spiel, aber Stalin und Molotow glaubten, entscheidende Vorteile zu gewinnen. Soweit aber die russischen Intellektuellen in Frage kamen, haben sie weder ihren Alarm noch ihre Misstimmung über Hitlers Vorgehen in der Tschechoslowakei und Frankreich unterdrückt. Es wurde vielen Russen bald klar, dass ein Zusammenprall mit Hitlers militärischer Macht unvermeidlich war. Die Russen wollten Zeti gewinnen, weil ihre Armee, nicht zuletzt durch die Prozesse in der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre, reorganisiert werden musste.

Als dann die Deutschen am 22. Juni 1941 zuschlugen, war das Land weder militärisch noch psychologisch auf diesen Angriffskrieg vorbereitet. In den ersten entscheidenden Kriegstagen gab es keine zentrale Führung. Stalin brauchte fast zwei Wochen, bevor er am 3. Juli 1941 zum russischen Volke das erste Mal sprach. Was dann aber geschah und was wir in Werths Buch nachlesen können, war trotz militärischer Niederlagen schlicht ein Wunder: die Russen führten einen patriotischen Krieg, und der Staat war im Innern in all den schweren Jahren nie gefährdet. Stalin mit seinen guten und schlechten Seiten wurde die Vaterfigur, obwohl später die Intellektuellen in ihren patriotischen Aufrufen und Appellen ihn oft nicht mehr erwähnten. In der Ukraine gab es unter dem Bandenführer Bandera Desertionen.

Die russischen Fronten wankten, ja wurden aufgerieben, aber das Volk schlug zurück. Frauen arbeiteten unter dem Feuer der einschlagenden Granaten, ob in der Kirov - Waffenfabrik Leningrads oder anderswo. Wo die Armeen sich zurückzogen, entstanden Partisanengruppen. Wenn wie in Moskau die Industriebetriebe gefährdet waren, verlagerte man sie in fast 1.700 Eisenbahnzügen in wenigen Wochen. Der russische Soldat kämpfte mit einer Verbissenheit ohne gleichen, und er schien zu wissen warum.

Eines der stärksten Kapitel schildert die Schlacht um Leningrad. Es vermittelt uns die sagenhafte Haltung der Soldaten und Arbeiter wie der Zivilbevölkerung. Tausende und Tausende starben Hungers (im November 1941 allein 11.000); aber Leningrad zeigte eine Moral, die es den Verantwortlichen erleichterte, immer neue Opfer zu fordern. Gewiss gab es auch einige Defaitisten, aber sie waren selten. Die wenigen Lebensmittel, die nach Leningrad entweder auf dem Luftwege oder die Eisstrasse des Ladogasees kamen, gehörten zuerst den kämpfenden Soldaten, dann den Fabrikarbeitern, gefolgt von den Büroangestellten dann den Frauen und Kindern. Für Wochen erhielten die Frauen 484 Kalorien pro Tag und die Kinder etwas über 600.

Nachdem das Chaos der ersten Monate überwunden war, wird der Leser des Buches von Alexander Wirth die grossen organisatorischen Gaben der Russen entdekken. „General Winter" hat sicherlich Hitlers Armeen zugesetzt, aber die russischen Soldaten hatten nicht minder unter ihm zu leiden. Damals kam der Bewegungskrieg zum Stillstand.

Hitlerdeutschland verpasste jede Chance, das „unterdrückte russische Volk" zu gewinnen. In den Kapiteln „Ukraine" (S. 599) und „German Armies in the Soviet Union" (S. 699) schildert Werth die begangenen Untaten der Deutschen, die die russischen Propagandisten, so der in Deutschland verfemte Ilja Ehrenburg, benutzten, um den Kampfgeist der Russen immer wieder neu aufzupeitschen. Hitler wollte die Krim am Schwarzen Meer zu einem „deutschen Gibraltar" machen (er entschied das bereits am 16. Juli 1941). Die Bevölkerung in den eroberten russischen Gebieten wurde terrorisiert und misshandelt, und diese traurigen Vorgänge sind sicherlich ein Grund für die heutige russische Haltung gegenüber einem veränderten Deutschland.

Die ersten 450 Seiten des Werthschen Buches schildern Niederlagen, Rückzug, Panik, ja Hoffnungslosigkeit. Als die militärische Front Ende 1942 etwa der Linie Leningrad-Rzhev-Bryansk (unweit von Moskau)- Orel entlang dem Don bis vor Stalingrad und bei Krasnoder am Schwarzen Meer folgend, sich stabilisierte, hatten die dezimierten russischen Armeen neue Reserven zur Verfügung, die in der Entscheidungsschlacht um Stalingrad eine grosse Rolle spielten. Stalingrad wurde der Anfang vom Ende, aber Hitler verlor die letzte Chance im Juli 1943 in der Schlacht um Kursk. Von da an bis zur Eroberung Berlins im Mai 1945 gab es nur noch Rückzüge, die in der totalen Niederlage des Hitlerreiches endeten.

Alexander Werth ist als ein geschulter Beobachter Russlands sich durchaus der Gefahren und Risiken bewusst, die die Nachkriegswelt im Hinblick auf die gewonnene Machtstellung Russlands prägt. Viele Politiker meinen heute, England habe auf der falschen Seite gekämpft. Der englische Historiker Denis Brogan hat darauf geantwortet: „Lasst uns Gott für die arithmetische Allianz denkbar sein." Es war John F. Kennedy, der am 10. Juni 1963 in seiner berühmten Rede vor der American University in Washington davon sprach, dass das amerikanische und russische Volk gemeinsam einen Abscheu vor dem Kriege hätten. Die Vereinigten Staaten und Russland seien nie mit einander in einen Krieg verwickelt gewesen. „Keine Nation in der Geschichte des Krieges hat mehr als die russische während des Zweiten Weltkrieges gelitten. Zwanzig Millionen haben ihr Leben verloren. Millionen von Häusern und Farmen sind niedergebrannt oder zerstört worden. Ein Drittel des Landes und beinahe zwei Drittel seiner Industrie wurden verwüstet."

Alexander Werth, der uns dieses materialreiche erschütternde Buch über den deutsch-russischen Krieg gegeben hat, zieht am Ende desselben das folgende Fazit:

„Trotz aller Enttäuschungen, die dem Kriegsende folgten, bleibt der grausame, aber heldenhafte nationale Krieg von 1941 bis 1945 die furchtsamste und stolzeste Erinnerung des russischen Volkes — ein Krieg, der trotz aller Verluste Russlands zu einem der mächtigsten Länder der Alten Welt erhoben hat. Beinahe scheint es ein historisches Epos einer vergangenen Zeit zu sein, das sich niemals wiederholen kann..."

In einem künftigen Kriege gäbe es weder Moskau, Leningrad oder Stalingrad; es gäbe keine Helden — und nur Opfer.

Literarische Notizen

Eine Uraufführung

Im polnischen Nationaltheater in Warschau fand die Uraufführung eines neuen Stückes des jugoslawischen Schriftstellers Djordje Lebovic mit dem Titel „Alleluja" statt. Das Stück spielt kurz nach der Befreiung aus den Konzentrationslagern in einem militärischen Lazarett unter ehemaligen Häftlingen.

Indische Freunde

Führende indische Schriftsteller haben in Bombay die Organisation „Indische Freunde Israels" ins Leben gerufen, um die kulturellen Bande zwischen den Ländern zu stärken und Kontakte zwischen Schriftstellern und Künstlern zu fördern. Die eventuelle Herausgabe einer indisch - israelischen Zeitschrift wurde angekündigt.

Eine Todesnachricht

In Vermont (USA) starb kürzlich I. Goldschmidt, heute Goldsmith, Direktor des berliner „Südfilm" in der Vorhitlerzeit. Von Berlin ging er über England nach Amerika. Eine seiner letzten Arbeiten war die englische Version des Filmes „Wir Wunderkinder".

Akkordeon-Spieler

In den letzten zehn Jahren sind in Israel etwa 30.000 Akkordeons verkauft worden. Ein einziger Händler konnte 15.000 solcher Instrumente einführen. Manche Akkordeonspieler haben versucht, durch Spielen ernster Musik dem Instrument einen geachteteren Rang zu geben.

Gemeinde und oeffentliche Meinung

(VON DEN AUFGABEN DER JUEDISCHEN PRESSE)

von *CURT WILK*

Lange Jahre und unermüdlich hat Freund und Chawer CURT WILK in diesen Spalten geschrieben. Wenn man es so bezeichnen darf, ist dieser ruhige und bescheidene Mann ein Autodidakt, der durch seinen hohen Ernst und seinen grossen Fleiss zu einem derjenigen Männer in unserer Kollektivität geworden ist, der immer und überall aus einem Born umfassenden Wissens schöpfen kann. Seine religiösen Betrachtungen und Ansprachen, seine biographischen Charakterzeichnungen, sein literarisches Verständnis und seine erstaunliche Personenkenntnis, vor allem der früheren Rabbiner in Deutschland, liessen ihn zu einem Standard-Mitarbeiter werden, der niemals die persönliche Genugtuung, sondern immer das Wohl der Gemeinschaft im Auge gehabt hat. Ihm gebührt ein besonderer Dank, ganz abgesehen davon, dass er einer der treuesten und unentwegtesten Mitstreiter des Herausgebers der Jüdischen Wochenschau für die zionistischen Ideale und den Aufbau von wahren Volksgemeinden ist.

Vor wenigen Wochen gedachte die jüdische Welt anlässlich seines 75. Todestages des gelehrten Rabbiners Dr. Ludwig Philippson (1811 bis 1890), den man den „Vater des jüdischen Journalismus" genannt hat, und dessen Zeitungsgründung, „Die Allgemeine Zeitung des Judentums", für viele Jahre eine bedeutende Begleiterin des jüdischen Lebens im damaligen Deutschland gewesen war.

Diese Erinnerung darf hinüberleiten zum Gedenken jener wichtigen jüdischen Presse in unseren mitteleuropäischen Wohnländern, die vor allem in der Zeit nach dem ersten Weltkriege wachsende Funktionen zu erfüllen hatte. Wer denkt nicht z.B. mit einer gewissen Wehmut an die „Wiener Morgenzeitung" der zwanziger Jahre, die als nationaljüdische Tageszeitung erschien und mit den berühmten Wiener Tageszeitungen in einen edlen Wettbewerb getreten war. Niemand wird das hohe Niveau und den enthusiastischen Kampfgeist der „Jüdischen Rundschau" vergessen, die in den Schicksalsstunden von 1933 über sich hinaus gewachsen und ein leuchtendes Vorbild jüdischer Selbstachtung, Würde und Verantwortungsbewusstsein geworden war.

Vor unserem geistigen Augen erscheinen inhalts- und lehrreiche Blätter von bewundernswürdiger Vielseitigkeit wie das „Israelitische Familienblatt" in Hamburg, und selbst richtungsmässig sehr gebundene Organe wie die „Jüdisch-Liberale Zeitung, die „C V-Zeitung", aus der Monatsschrift „Im deutschen Reich" einst hervorgegangen, der Frankfurter „Israelit" das Zentralb'att der Orthodoxie; sie alle leisteten wertvolle jüdische Erziehungs- und Orientierungsarbeit, die sich in den Jahren der Verfolgung wunderbar bewähren sollte.

Neben sie traten die vielen „Gemeindeblätter", die meist ursprünglich wenig beachtete Monatsinformationen darstellten, die aber dann in der Stunde der Not zu wegweisenden Publikationen wurden, auf die unsere Menschen von Woche zu Woche warteten, weil sie von ihnen Aufmunterung und seelischen Halt empfingen. Im Kampf gegen den Antisemitismus, für die Festigung der Demokratie und für die Wahrung der jüdischen Rechte taten alle ihr Bestes.

Die Katastrophe, die mit Beginn der Hitler-Diktatur ihren Anfang nahm, setzte sich im Zweiten Weltkrieg in einem Umfang fort, die niemand hatte vorausahnen können. Angesichts des totalen Krieges, der Massenvernichtung von Juden und auch Nichtjuden, des allgemeinen Chaos und des unsäglichen Leides der die Strassen Europas bevölkernden Flüchtlinge aus so vielen Ländern, kam der freiheitliebenden, demokratisch gesinnten, Presse im allgemeinen und der jüdischen im besonderen die Aufgabe zu, die so schwer gefährdeten menschlichen Ideale, die beischeidenen Ueberreste von Humanität und Solidarität der Bedrohten zu retten. Zu den ganz wenigen jüdischen Organen, die hierzu die Möglichkeit hatten, gehört die vor einem Vierteljahrhundert entstandene „Jüdische Wochenschau". („La Semana Israelita"), deren Bestrebungen vom ersten Tage ihres Bestehens an darauf gerichtet waren, die besten Traditionen der jüdischen Presse Mitteleuropas zu bewahren und den nach Südamerika verschlagenen deutschsprechenden Juden einen Weg zu weisen, der den Notwendigkeiten der Stunde Rechnung trägt.

So hat die Jüdische Wochenschau unermüdlich zur Erhaltung der nationalen, religiösen, kulturellen, humanen Werte des Judentums aufgerufen und den unerschütterlichen Glauben an das Ueberleben, an eine bessere jüdische Zukunft verkündet.

Eine jüdische Zeitung dient den jüdischen Gesamtinteressen am besten dadurch, dass sie ehrlich und aufrichtigt ihre Meinung sagt und auch dort Kritik übt, wo wie z. B. innerhalb der Gemeinden und Organisationen, sehr wichtige jüdische Arbeit geleistet wird. Im grossen gesehen, sind auch Pressekommentare gut aufgenommen worden, selbst dann, wenn sie an wunde Stellen in unserem institutionellen Leben rührten. Dort aber, wo man sich über Kritik erhaben dünkte — und dies geschah zuweilen, — dürfte man es an der notwendigen Selbstkritik haben fehlen lassen. Diese 25 Jahre „Jüdische Wochenschau" waren zugleich 25 Jahre jüdischen Gemeinschaftslebens mit allen guten und manchen weniger guten Erscheinungen, und es ist stets unbequem gewesen, den Mut zur Wahrheit zu besitzen und diese offen auszusprechen.

Vor vierzig Jahren, als man zum ersten Male in Preussen, wo damals die Mehrheit der deutschen Juden lebte, ein jüdisches Parlament zusammenrief, den sogenannten „Landesverband", erliess eine führende geistige Persönlichkeit des deutschen Judentums einen Aufruf unter dem Motto „Baut Brücken" Ueber Landsmannschaften, Ost- bezw. Westjuden, über religiöse und ideologische Gegensätze hinweg muss die Brücke geschlagen werden zum ganzen totalen Judentum. Jüdische Gemeinde und jüdische Presse von heute können nur ein einziges Ziel vor sich sehen: Ein jüdisches Judentum. Mag unser Judentum mitteleuropäischer Herkunft noch so sehr von westlicher Kultur beeinflusst sein, seine Kraftquellen kann es nur aus urjüdischen Wurzeln ziehen.

Jüdische Institutionen sollten sich in jedem Augenblick der grossen Bedeutung aufbauender, konstruktiver, kritischer Mitarbeit der jüdischen Presse bewusst sein; niemand unter uns sollte diese ignorieren, zumal es ganz gewiss nur sehr wenige Juden gibt, die es sich leisten können, auf Belehrung, Ermunterung und einwandfreie Informationen zu verzichten. Vielleicht darf man am Schluss dieser Betrachtung Worte zitieren, die einer der jüdischen Pressevertreter über die letzten Tage im „Dritten Reiche" aussprach:

„... Wenn wir auf die fünf gefahrvollen Jahre zurückblicken, können wir nicht vergessen, dass der Jude in Deutschland unter der Gewalt der Nazipropaganda und der judenfeindlichen Massnahmen zerbrochen wäre, wenn es nicht die jüdische Presse gegeben hätte. Tausenden, denen, als sie ihr Werk so willkürlich zerstört sahen, ihr Leben sinnlos geworden zu sein schien, gaben die jüdischen Zeitungen neuen Lebensmut. Ihre Schriftleiter kämpften ständig gegen die verkrüppelnde Hand des Zensors, und immer wieder fanden sie neue Wege, um die Aufgabe, die sie sich gestellt hatten, weiterführen zu können. Obschon sie jetzt über alle Welt zerstreut sind, werden sie diese Stunden, in denen sie dem Judentum und der Erhaltung der menschlichen Würde dienen durften, niemals vergessen."

Comité zur Ehrung der

Jüdischen Wochenschau

anlaesslich ihres 25jaehrigen Jubilaeums

Cena de Camaraderia

am Dienstag, den 27. April, um 20 Uhr 30

IN DEN RAEUMEN DER A.C.I.B.A., ARAOZ 2854

★

Karten für diese Feier sind bei allen Gemeinden, Organisationen und Institutionen sowie im Büro des Jüdischen Weltkongresses, Corrientes 1979, bis zum 21. April zu reservieren.

Im Namen des Comités:

Dr. Moisés Goldman - AlfredoKorn - Julio Tonn

1940-1965

Naechste Woche

Sonder-Nummer

der JÜDISCHEN WOCHENSCHAU

anlaesslich ihres

25.

Jubilaeums

★

Die JÜDISCHE WOCHENSCHAU

BRÜCKE

zur jüdischen Welt

MITTLER

jüdischen Wissens

MAHNER

zur jüdischen Einigkeit

Vorkaempfer

für das

Recht und die Freiheit

UNSERES VOLKES

für den

Aufbau neuen jüdischen Lebens

für den

Einsatz und die Treue zu

ISRAEL

★

LEST UND VERBREITET DIE

Jüdische Wochenschau

Theodor Herzl Gesellschaft

Stgo. del Estero 454, IX, of. 36 ✡ ✡ ✡ **T. E. 38-5816**

Churchill — der Zionist

von JOSEF FRAENKEL

Anlässlich der Dreihundertjahrfeier der Wiederansiedlung von Juden in England fand im Jahre 1956 eine Ausstellung über englisch jüdische Kunst und Geschichte" in London statt. Die Ausstellung wurde von R. D. Barnett organisiert, und der Schreiber dieser Zeilen war für den zionistischen Teil verantwortlich. Unter den zionistischen Dokumenten befand sich ein Telegramm von Winston Churchill an Chacham Dr. M. Gaster vom 11. Mai 1908: „Sie dürfen immer auf mich als Freund des jüdischen Volkes rechnen."

Winston Churchill hat sein Versprechen gehalten. Er war und blieb ein Freund des jüdischen Volkes.

Winston Churchill, Arthur James Balfour und David Lloyd George wurden von Theodor Herzl, direkt und indirekt, beeinflusst, dass sie sich mit jüdischen Problemen beschäftigten. Im Jahre 1902 wurde eine „Royal Commission on Alien Immigration" bestimmt, um Vorschläge über Beschränkungen der Fremden-Einwanderung zu entwerfen. Unter Fremden-Einwanderung verstand man damals Juden, insbesondere aus Russland, die nach England kamen. Herzl wurde nach London eingeladen, um als Präsident der Zionistischen Organisation vor der Royal Commission zu erscheinen. Seine Erklärungen beeindruckten viele englische Staatsmänner. Die vorgeschlagenen Beschränkungen wurden im Unterhaus auch von Churchill bekämpft. Von nun ab konnte man öfters seine Stimme hören, wenn es galt, jüdische Rechte zu verteidigen. Später unterstützte er einen Gesetzentwurf, dass Personen ihre Geschäfte am Sonntag öffnen dürfen, wenn sie diese am Sonnabend geschlossen halten. Sein ruhmreicher Kampf gegen Hitler gehört der Geschichte an. Er besiegte die Nazis und rettete die Welt vor einem finsteren Untergang. Ohne Churchill wäre die Welt heute ein Konzentrationslager. Weil wir einen Churchill hatten, wurde Europa befreit.

Als Joseph Chamberlain Ostafrika (Uganda) Theodor Herzl zur Kolonisierung der Juden im Jahre 1903 anbot, gehörte Churchill zu den Anhängern dieses Projekts. Die stürmische Debatte über Ostafrika bewegte viele Staatsmänner, darunter Churchill, die Judenfrage zu studieren. Fast alle erkannten die Notwendigkeit einer territorialen Lösung des Judenproblems. Herzl starb im Jahre 1904, und der VII. Zionistenkongress in Basel (1905) lehnte jedwede Kolonisation ausserhalb Palästinas ab. Deshalb trat Israel Zangwill aus der Zionistischen Organisation aus und gründete die I.T.O. (Jewish Territorial Organisation), die jüdische Kolonien in Ostafrika und in anderen Ländern schaffen wollte. Winston Churchill erkläre öffentlich, dass er für eine jüdische Kolonie in Ostafrika unter „eigener Flagge und eigener Seele" wäre.

In den Jahren 1906—1908 war Winston Churchill Kolonialsekretär, und in dieser Eigenschaft besuchte er auch Ostafrika. Hier kam er zur Ueberzeugung, dass dieses Gebiet für eine jüdische Kolonisation ungeeignet wäre. Um diese Zeit war Chacham Dr. M. Gaster Präsident der Zionistischen Föderation. Seine Bekanntschaft und Freundschaft mit Churchill mag auch dazu beigetragen haben, dass Churchill erkannte, dass eine territoriale Lösung unter „eigener Flagge und eigener Seele" nur in Palästina möglich wäre. Ausserdem las er die Bibel und interessierte sich für die Geschichte des jüdischen Volkes. Die Sehnsucht der Juden nach Palästina und die Rückkehr der Juden ins Gelobte Land standen im Einklang mit seinen Visionen. Nun schickte er ein Schreiben der Jahreskonferenz der Zionistischen Föderation, in dem er seine Stellung zum Zionismus in klaren Worten formulierte. Er erklärte, dass er in voller Sympathie zu den historischen Bestrebungen der Juden mit Bezug auf Palästina wäre und drückte seine Hoffnung aus, dass die Anstrengungen der Zionisten zum Endziel führen würden.

Einige Monate später erhielt Dr. M. Gaster das früher zitierte Telegramm. Churchill betrachtete sich als Zionist und wollte, dass die Zionisten wissen sollten, dass er jederzeit bereit wäre, dem jüdischen Volke zu helfen. Nach der Balfour-Deklaration schrieb er, dass „ein Judenstaat mit 3—4 Millionen Juden unter dem Schutze Englands noch zu unseren Lebzeiten entstehen würde". Zum XII. Zionistenkongress in Karlsbad (1921) schickte er eine Begrüssungsdepesche. Er wünschte, dass die zionistischen Bestrebungen, Palästina als ein blühendes Land wieder aufzubauen, wo Juden und Araber zusammenarbeiten, von Erfolg gekrönt werden mögen.

Als Winston Churchill Kolonial-Minister (1921—1922) wurde, wollte er im unruhigen Nahen Orient Ordnung schaffen. Er rief Herbert Samuel und einige sogenannte Experten zusammen, verhandelte mit den Arabern und mit den Zionisten, und das Resultat war die Veröffentlichung des Churchill-Weissbuches. Transjordanien wurde aus dem biblischen Palästina und aus der Balfour-Deklaration herausgeschnitten. In Palästina sollte die Schaffung eines jüdischen Heims international garantiert werden. Churchill sprach über die alte historische Verknüpfung des jüdischen Volkes mit Palästina, aber die jüdische Einwanderung müsste sich nach der jeweiligen wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes richten.

Weizmann als Präsident der Zionistischen Organisation und die Zionistische Exekutive, darunter Vladimir Jabotinsky, mussten diese Interpretation, wenn auch nur widerwillig, anerkennen. „Das Churchill - Weissbuch kann" — erklärte dann Chaim Weizmann — „zu einem Blau-Weissbuch gemacht werden, aber nur durch jüdische Arbeit im Lande." Das Churchil--Weissbuch wurde als Grundlage der Mandatspolitik betrachtet, und obzwar es als Kompromiss gedacht wurde um Ruhe und Frieden herzustellen, sah man bald ein, dass die Araber weder Versprechungen noch Verträge einhalten würden.

Als dann die englische Regierung, unter dem Druck der Araber, immer mehr die Rechte der Juden in Palästina einschränken wollte, trat Winston Churchill dagegen in aller Schärfe auf.

Bald kam die Zeit, da Churchil allein und isoliert stand. Er stand in der Opposition gegen seine Partei, gegen seine Regierung, warnte vor Gefahren, vor den Nazis, vor Adolf Hitler und einem herannahenden Krieg. Trotzdem konnte man seine Stimme überall hören. Auch vergass er nicht sein altes Versprechen, als Freund des jüdischen Volkes aufzutreten. Er hatte Besprechungen mit Weizmann, auch mit Jabotinsky und im Unterhaus wehrte er heftige Angriffe gegen den Zionismus und gegen ein jüdisches Palästina ab. Im Jahre 1936 sprach er gegen den Vorschlag zur Bildung eines gesetzgebenden Rates in Palästina. Seine Rede — nicht die „einzige Hoffnung der Juden" zu zerstören — begrub diesen gefährlichen Antrag. Er betrachtete das Weissbuch vom Jahre 1939 als eine Verletzung einer feierlichen Verpflichtung und nannte es „ein zweites München". Auch betrachtete er die Juden Palästinas von militärischer Bedeutung und von strategischem Wert.

Als der Weltkrieg ausbrach und er dann Ministerpräsident wurde, konzentrierte er sich auf sein Hauptziel: die Befreiung der Welt von den Nazis. Ueberall waren Quislinge. Der Mufti aus Jerusalem weilte in Berlin und wartete auf den Sieg Hitlers. Am 21 Juli 1921 schickte Churchill eine Botschaft an Stephen S. Wise, den Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses, der in einer grossen Massendemonstration in Madison Square Garden in New York sprach. Churchil schrieb ihm: „Die Juden waren die ersten Opfers Hitlers und seit dieser Zeit stehen sie in der vordersten Reihe des Widerstandes gegen den Nazikrieg". Er bestätigte dann, trotz vieler Schwierigkeiten, die Bildung der Jüdischen Brigade, die in Afrika, Asien und in Europa gegen die Nazisoldaten kämpfte. Mehrmals sah er Weizmann und versprach, dass er nach dem Krieg auf der Friedenskonferenz, Vorschläge über ein jüdisches Palästina bringen werde. Aber nach dem Weltkrieg wurde C. R. Attlee Ministerpräsident, und Ernest Bevin wurde Aussenminister.

Nach der Entstehung des Staates Israel verlangte Churchill im Unterhaus (Dezember 1948), dass England Israel de facto anerkennen solle. Er kritisierte Attlee und Bevin, die die Lage in Palästina falsch beurteilt und das Land schlecht verwaltet hatten. England erkannte Israel de facto im Januar 1949 und de jure im April 1950 an.

Dann kam die Zeit, da Churchill sich mehr und mehr von der Politik zurückzog. Er erschien zwar hier und da im Unterhaus, aber selten beteiligte er sich an der Debatte. Wenn aber Araber und Gegner im Osten den Zionismus und den Staat Israel attackierten, da hörte man plötzlich die Stimme Churchills: „Ich bin ein Zionist" Und er hielt es für wichtig, der demokratischen Welt zu sagen, dass er immer den Zionismus unterstützt habe. Für die Juden waren seine Worte: „Ich bin ein Zionist" — unvergesslich.

Winston Churchill wird der Menschheit, insbesondere dem jüdischen Volke, fehlen.

Israels Jugend besiedelt den Negew

Ehrung Winston Churchills

Die diesjährige Theodor-Herzl-Medaille der Zionistischen Organisation Amerikas ist dem ehemaligen britischen Ministerpräsidenten Sir Winston Churchill verliehen worden. Churchills Sohn Randolph hat kürzlich die Medaille in New York in Empfang genommen. (ITA)

SEKRETARIAT

SANTIAGO DEL ESTERO 454 - 9. St. - Of. 36

TELEFON 38-5816

SPRECHSTUNDE,

nur nach vorheriger telefonischer Anmeldung, jeden MITTWOCH von 18 bis 20 Uhr.

Nachrichten aus Israel

AUSLANDSREISEN

Kürzlich wurde der Visumszwang für Israel bei Reisen nach Belgien, Holland und Luxemburg aufgehoben.

KINDERHEIM

Ein neues Heim mit 200 Betten für geistig zurückgebliebene Kinder wurde in dem Malbendorf Schaar-Menasche eröffnet.

ANTIKE MUENZEN

In Ramat Rachel bei Jerusalem wurden Bronzenmünzen aus der Zeit des 3. Jahrhunderts vor der gewöhnlichen Zeitrechnung gefunden.

TOURISTEN

In den Monaten Januar bis Ende 1964 kamen insgesamt 220.000 Touristen ins Land, etwa 12 Prozent mehr als in der gleichen Periode des Jahres 1963.

KONSUM

Aus einer Veröffentlichung des Landwirtschaftsministeriums geht hervor, dass die Bewohner Israels pro Kopf mehr Fleisch essen als die Holländer, mehr Zucker verbrauchen als die Franzosen, Belgier und Deutschen, und zwei Mal so viel frisches Obst konsumieren wie die Bewohner der Vereinigten Staaten.

BRIEFMARKEN-AUSSTELLUNG

Kürzlich fand in Haifa die Israelische Briefmarken-Ausstellung TABAI statt, die im Zeichen der israelisch-afrikanischen Freundschaft stand und auf der etwa 30 neue afrikanische Staaten vertreten waren.

SEMINAR

Die UN-Organsation für wirtschafftliche Zusammenarbeit und Entwicklung veranstaltete ein internationales Landwirtschafts-Seminar in Israel, das 10 Tage dauerte. Vertreter der internationalen Arbeiterorganisationen der UN und führende Staatsbeamte aus Griechenland, Jugoslawien, Portugal, Spanien, der Türkei und Israel nahmen daran teil.

LEHRER AUS TANGANJIKA

Im Kibbuz Gescher-Hasiw wurde ein dreimonatiges Seminar für zwanzig Volksschullehrer aus Tanganjika abgehalten.

TELEFONE

Die Postverwaltung bestellte bei der Firma Telrad in Lod Telefonzentralen und Telefonapparate im Betrage von 30 Millionen IL.

TELEVISION

Während im Jahre 1963 nur 901 Fernsehapparate eingeführt wurden, waren es im Jahre 1964 bereits 8.866 Apparate, d. h. eine Steigerung von 884 Prozent; hingegen sank die Zahl der im Lande hergestellten Apparate von 214 im Jahre 1963 auf 40 im Jahre 1964.

TOURISTEN

Während im Jahre 1963 mehr als 100.000 Israelis ins Ausland fuhren, waren es im Jahre 1964 nur 90.000.

Im Jahre 1964 kamen etwa 250.000 Touristen nach Israel, gegenüber 218.000 im vorhergehenden Jahr.

MILITAER-AKADEMIE

Die Regierung beschloss die Errichtung einer zweiten Militär-Akademie zur Heranbildung zukünftiger Offiziere. Während sich die bisher einzige Militär-Akademie an der Haifaer Realschule befindet, liegt die neue Akademie am Herzl-Gymnasium in Tel Aviv.

BERUFSSCHULEN

Ein amerikanischer Philanthrop hat für die Errichtung von sechs religiösen Berufsschulen den Betrag von 1 Million Dollar beigesteuert; drei dieser Schulen befinden sich bereits in Jerusalem, Schafir und Nachalim im Bau, die anderen drei werden in Haifa, Asata und Kfar-Batja errichtet.

40 JAHRE TECHNION

Kürzlich feierte das Haifaer Technion sein vierzigjähriges Bestehen.

NEUE EL-AL-FILIALE

Die israelische nationale Fluglinie EL AL eröffnete vor kurzem eine Filiale in West-Berlin.

ZUSAETZLICHE STIFTUNG

Mrs. James de Rothschild hat aus dem Vermächtnis ihres Mannes einen zusätzlichen Beitrag für den Bau der Knesset in Jerusalem in Höhe von 335.000 Pfund gestiftet.

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 8 Uhr
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste zu Pessach:

Freitag, den 16. April: 7 Uhr 30. Lernen der Erstgeborenen. — Freitag, den 16. April: 19 Uhr.

Sonnabend, den 17. April: 8 Uhr 30 Predigt. Sonnabend, den 17. April: 17 Uhr 45.

Sonntag, den 18. April: 9 Uhr 30 Predigt.

SCHLUSSFEIERTAGE:

Donnerstag, den 22. April: 19 Uhr
Freitag, den 23. April: 8 Uhr 30
19 Uhr Ansprache
Samstag, den 24. April:
8 Uhr 30 Seelenfeier
17 Uhr 35 Minchah
17 Uhr 59 Festausgang.

Kulturarbeit der Gemeinde:

Wir weisen unsere Mitglieder darauf hin, dass ihnen in diesen Tagen die April-Nummer des „Boletin Informativo" zugestellt wurde, das nochmals den genauen Plan des Kultur-Programms für diesen Monat mit allen Einzelheiten, Themen, Daten und Zeitangaben enthält. Wir bitten auch an dieser Stelle, von allen Möglichkeiten der kulturellen Arbeit, die die Gemeinde ihren Mitgliedern und Freunden zu geben versucht, eifrig Gebrauch zu machen und alle Veranstaltungen zu besuchen, die Interesse und Zustimmung finden.

Veranstaltungen:

In der Woche vom 16. bis 23. April:

Freitagabend: Im Anschluss an den Gottesdienst: Gemeindesederabend.

Sonntagabend: Seder der Religionsschule.

Montagabend: Seder der Jugendgruppe.

Mittwoch-Abend, den 21. April: Vortragszyklus „Comentarios acerca de la actualidad judeo-argentina". la conferencia a cargo del Sr. Herzl Gesang, Secretario General de la DAIA.

Departamento Juvenil:

Nuestros grupos han vuelto a reunirse y esperamos a todos aquellos jóvenes que aún no vinieron a ellos.

SEDER JUVENIL DE PESAJ:

Como todos los años se realizará el Seder Juvenil. Esta vez será el lunes 19 de Abril a las 19.30 horas. Para participar es necesario anotarse en la Secretaría del Dpto Juvenil, hasta el día 12 de Abril.

Oekonomie im Gemeindehaus:

Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art — koscher — bernimmt Herr Siegfried van Geldern. Zu erreichen unter T. E. 73-7625 und 791-9407.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

—:o:—

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
BEBETZEITEN FUER PESSACH
Freitag, den 16. April:
Schacharis: 7 Uhr
Chomez-Verbot 9 Uhr 16
Eingang: 17 Uhr 05
1. Tag Pessach
Samstag, den 17. April:
Schacharis 9 Uhr
Minchoh: 17 Uhr 25
Sonntag, den 18. April:
2. Tag Pessach
Schacharis: 9 Uhr
Minchoh: 17 Uhr 25
Ausgang: 18 Uhr 06
Chaul Hamoed
Schacharis: 6 Uhr 45
Donnerstag, den 22. April:
Erew Tawschilin
Minchoh: 16 Uhr 45
Eingang: 17 Uhr
Freitag, den 23. April:
7. Tag Pessach
Schacharis: 9 Uhr
Minchoh: 17 Uhr
Samstag, den 24. April:
8. Tag Pessach
Schacharis: 9 Uhr
Maskir
Minchoh: 17 Uhr
Ausgang: 17 Uhr 59
Wochentage Schacharis 7 Uhr.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 73-8922

GOTTESDIENST AM PESSACH-FEST:

Freitag, den 16. April 1965. Mincha 17 Uhr 50. Abendgottesdienst 18 Uhr 10. Ansprache Rabb. Dr. Rosenberg.

Sonnabend, den 17. April: Morgengottesdienst 9 Uhr Predigt Curt Wilk, Mincha 17 Uhr 40, Abendgottesdienst 18 Uhr 10. Gemeinde - Seder um 19 Uhr im Festsaal.

Sonntag, 18. April: Morgengottesdienst 9 Uhr. Predigt Rabb. Dr. M. Rosenberg. Mincha um 17 Uhr 50, Maariw 18 Uhr 05.

OEFFENTLICHER GEMEINDE-SEDER

Der Sederabend im Gemeindehaus beginnt pktl. um 19 Uhr. Wir bitten die Einladungen mitzubringen.

PESSACH-FEIER UNSERER KINDER

Am zweiten Pessachtag, Sonntag, den 18. April, um 18 Uhr 30 treffen sich alle unsere Kinder zum frohen Lesen aus der Hagada, zum Singen der Pessachlieder und zum symbolischen Pessachmahl. Jugendliche Gäste herzlich willkommen, soweit diese vorher gemeldet werden können.

JUEDISCHE SCHULE:

Der Unterricht findet in 5 Klassen am Freitag, Schabbat, Mittwoch und Donnerstag statt. Wir bitten alle Eltern, deren Kinder noch nicht lernen, sich am Freitag um 17 Uhr einzufinden.

SCHACHGRUPPE

Wir erwarten alle unsere Mitglieder und Freunde, die Interesse zeigen an einem Wettspiel. Der „Campion" erhält eine Prämie. Wir treffen uns jeden Donnerstag um 20 Uhr im Gemeindehaus.

BRIEFMARKEN:

Neuanmeldungen erwünscht Jeder erhält Briefmarken geschenkt. Treffpunkt Donnerstag um 20 Uhr im Gemeindehaus.

DAMENGYMNASTIK

Die Gymnastikkurse unter Leitung von Frau Edith Sielski finden jeweils Montag vormittags (ab 5. April) von 10—11 Uhr und Mittwoch abends (ab 7. April) von 20—21 Uhr im Gemeindehaus statt. Einzelheiten im Sekretariat.

GRUPO JUVENIL

Ping-Pong desde el 5 de Abril, todos los lunes desde las 20.30 horas.

Gimnasia: Desde el 31 de marzo todos los miércoles: mujeres: de 21 a 22 horas; varones de 21 a 22 horas.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
GTTESDIENST AM PESSACH:
Freitag, den 16. April:
Eingang: 17 Uhr 05
Samstag, den 17. April:
Schacharis: 8 Uhr 30
Minchoh: 17 Uhr
Zwischen Minchoh und Maariw spricht Herr José Plaksin über das Thema: „Chomez und Mazzoth"
Maariw: 18 Uhr 08
Sonntag, den 18. April:
Schacharis: 8 Uhr 30
Minchoh: 17 Uhr 15
Maariw: 18 Uhr 06
Chaul Hamaued:
Montag bis Donnerstag: Schacharis: 6 Uhr 15. Montag bis Mittwoch: Minchoh: 17 Uhr 20.

Am 1. Tag Chaul Hamaued Pessach, Montag, den 19. April, um 20 Uhr 30 findet ein grosser Oneg Jomtov statt, mit einfacher Bewirtung. Herr Rabbiner N. Berman, einer der hier ausgebildeten Rabbiner, der jetzt in Israel seine Ordination erhielt, wird unser Gast sein und über das Thema „La relación entre judíos y no judíos" referieren.

Die Einheitskampagne teilt mit:

AN DIE ARBEIT FUER DIE AKTION 1965!

Auf unserer Generalversammlung wurde einmütig dem Wunsch Ausdruck verliehen, die Aktion 1965 für den Keren Hajessod noch aktiver als in den Vorjahren zur Durchführung zu bringen. Unser Ziel ist, in diesem Jahre wirklich JEDEN zu erfassen und Beisteuerungen zu erreichen, die den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Beisteuerers entsprechen.

In den nächsten Tagen gelangt an alle unsere Freunde ein Rundschreiben zur Versendung, in dem wir nicht nur zu einer grosszügigen Beisteuerung, sondern auch zur Mitarbeit für die Einheitskampagne auffordern. Wir bitten alle, dieses Rundschreiben genau zu lesen.

TISCH-AKTION: 25. APRIL UND 2. MAI

An den Sonntagen, 25. April, und 2. Mai, von 10 bis 12 Uhr sind bei allen Institutionen unseres Sektors Annahmestellen für die Aktion 1965 geöffnet.

Wir appellieren an ALLE, die Arbeit unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter durch ein spontanes Erscheinen bei diesen Stellen zu erleichtern und daran zu denken, wieviel Zeit und Arbeit uns dadurch erspart wird.

OSFA Centro Europeo

HANNA SZENES-GRUPPE
1. Zusammenkunft:

Am 26. April wird unsere erste Zusammenkunft in Form eines Teenachmittags stattfinden. Es werden verschiedene interessante Fragen von gut informierter Seite beantwortet und neue Filme gezeigt werden. Näheres siehe unsere Anzeige.

NEUER VORSTAND

Wir geben bekannt, dass sich der neue Vorstand der Hanna Szenes-Gruppe wie folgt zusammensetzt:

Präsidentin: Ruth Schmulewitz, Vizepräsidentin: Adolfine Dreifus, Sekretärinnen: Lida Blau und Edith Ebel, Tesoreras: Ltto Steir und Leni Cahn, Kampagne: Lotte Gerson, Flor Wizo: Leni Cahn, Socias: Phillipsberg und Hedwig Kaufmann, Kultur: Margot Schmul und Eva Swarsensky sowie weitere Vorstandsmitglieder ohne besondere Aemter.

—:o:—

Unser Kulturnachmittag mit Frau Eva Giberti war ein ausserordentlicher Erfolg. Viele junge Frauen kamen zu uns, um diese interessante Frau kennenzulernen und sprechen zu hören. Was sie uns über Frauenarbeit, Israel und Psychologie erzählte, war nicht nur interessant, sondern gab allen unseren Chawerot sehr viel Neues und einen Ansporn zu positiver Arbeit.

—:o:—

Sehr bald, und an dieser Stelle, werden wir über unsere nächste Veranstaltung informieren. Wir versprechen unseren Mitgliedern und Freunden einen spannenden Kulturabend.

JUG. ACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-9059 — 72-2725

SEDERABEND FUER ERWACHSENE

Der Sederabend für die Erwachsenen findet am Sonnabend, den 17. April, um 20 Uhr unter Leitung von Herrn Manfred Anspach und Assistenz unseres Präsidenten statt. Wir bitten um pünktliches Erscheinen. Hagadoth bitte mitbringen.

JUGENDSEDER

am Sonnabend, den 18. April, pünktlich um 19 Uhr 30. Die Feier wird um 21 Uhr beendet sein.

Anlässlich der Sederabende ist unser Heim am 16., 17. und 18. April für alle Akitivitäten geschlossen.

AKTIVITAETEN DER JUGEND:

Am Freitag, den 23 April, findet keine Zusammenkunft der Jugendgruppen statt. — Auskünfte über Zeit, Ort und Theater, etc. können unsere Jugendlichen täglich ab 18 Uhr 45 unter der Nummer 72-2725 erhalten.

Am 1. und 2. Mai findet ein „Campamento' in Chascomus für die Gruppe der „Intermedios" statt. Abfahrt: Sonnabend, den 1. Mai morgens. Rückfahrt: am 2. Mai abends. Anfragen betreffs Preis Stunde der Abfahrt und mitzunehmendes Gepäck sind unter der Nummer 72-2725 täglich ab 19 Uhr zu erfragen.

AKTIVITAETEN IN DER TURNHALLE:

Montag: Volley-Ball ab 19 Uhr 45. Tischtennis ab 20.30 Uhr.

Dienstag: Handball von 20 bis 21 Uhr. Gymnastik ab 21 Uhr.

Mittwoch: Damengymnastik ab 19 Uhr 30. Gymnastik und Volley-Ball für ältere Herren ab 20 Uhr 45.

Donnerstag: Gymnastik und Basket ab 20 Uhr; Tischtennis ab 21 Uhr.

Täglich ab 18 Uhr 30 stehen die Einrichtungen unseren Mitgliedern und Jugendlichen zur Verfügung.

Jeden Donnerstag um 19 Uhr 30 versammeln sich alle „Instruktore". Diese Ver Versammlung ist eine sehr wichtige Arbeit unserer Institution.

KINDERCHOR:

Jeden Sonnabend Morgen ab 11 Uhr 30, unter der Leitung von Sra. De Pinto, übt der Kinderchor. Die Mitglieder dieses Chors haben kostenloses Mittagessen in unserem Heim und können anschliessend an den Aktivitäten der Gruppen „Infantil" und „Pre-Infantil" teilnehmen.

SCHACH:

Alle an diesem Spiel interessierten Jugendlichen bitten wir, jeden Freitag um 20 Uhr 30 im Heim zu erscheinen

TENNIS BANFIELD

Wir beginnen am 2. Mai mit unserem Tennis-Tournier „a la americana" mit geheimer Vorgabe. Alle Paare können sich in jeglicher Form zusammenstellen und bitten wir um baldige Anmeldung

(Forstezung der Vereinsnachrichten auf Seite 11)

WIZO-Gruppe „Hanna Szenes"

BELGRANO

1. Kultur-Veranstaltung und Tee-Nachmittag

am Montag, den 26. April, um 16 Uhr in den Raeumen von Bet Israel, Crámer 2070

Die Gattin des israelischen Handelsattachés, Frau

ERIKA SCHAEFER

wird Fragen beantworten ,die von einer unserer Damen gestellt werden. — Anschliessend werden die neuesten israelischen Filme gezeigt.

Unkostenbeitrag.

Para HOGAR DE ANCIANOS EN SAN MIGUEL
(Buenos Aires)

SE NECESITA

MEDICO interno

Debe entender alemán o idisch. Cómoda vivienda para matrimonio. — Por carta detallada a:

ASOCIACION FILANTROPICA ISRAELITA
CANGALLO 1479, 1º p. CAPITAL

KEHILLA

PASTEUR 633
T. E. 47 - 9099

TENACH-KURSE

in den Räumen der Kehilla in der IWO im 3. St.

Die Kurse finden unter der Leitung von JOSEF ROISEN jeden Dienstag und Donnerstag um 20 Uhr 30 statt.

EINTRITT FREI

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

..... (Name)

..... (Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: **LA SEMANA ISRAELITA.**

Jahr 1964: ..... m/n 500.—
1. u. 2. Quartal 1965: m/n 250.—
Jahr 1965: ..... m/n 500.—

(Wir müssen uns die Erhoehung des Abono-Preises wegen der Steigerung aller Druckkosten vorbehalten. —

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Gemeinden und Vereine

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten von Seite 10)

im Heim oder in Banfield. Wir erwarten eine rege Beteiligung und hoffen, dass dieses Tournier denselben Erfolg und die gleiche Harmonie auszeichnen wird wie im vergangenen Jahre. Anmeldungen bis 25. 4. 1965.

PESSACH-GOTTESDIENST

Freitag, den 23. 4. um 19 Uhr findet der Pessach-Schlussgottesdienst im Heim statt, mit Chor, Predigt und Seelenfeier.

BARKOJBA
Gorriti 3951 — T. E. 87-7559

YOM HATZMAUTH

Wir laden alle unsere Mitglieder zur Yom Hatzmauth-Feier am Sonnabend, den 8. Mai, um 21 Uhr in unserem Heim ein, um gemeinsam den Tag des 17. Yom Hatzmauth zu feiern. Es wird ein Abendessen gereicht, und es spielt das Orchester „Herman Cortes". Karten sind bei allen Vorstandsimtgliedern erhältlich.

GYMNASTIK

Am Sonnabend findet keine Gymnastik im Heim statt.

TISCH-TENNIS

Am Dienstag ab 20 Uhr 30 Tisch-Tennistraining.

EHRUNG DER JUEDISCHEN WOCHENSCHAU

Anlässlich des 25jährigen Bestehens der Jüdischen Wochenschau wird am Dienstag, den 27. April, um 20 Uhr 30 in den Räumen der ACIBA zu Ehren der Jüdischen Wochenschau und dessen Herausgeber, Dr. Hardi Swarsensky, ein Essen stattfinden. Der Jüdische Weltkongress und alle deutschsprechenden jüdischen Organisationen laden hierzu ein. Karten sind bis zum 21. ds. Mts. in unserer Secretaría zu reservieren.

KEREN HAYESSOD

Die Keren Hayessod-Kampagne 1965 hat begonnen. Wir bitten alle unsere Mitglieder, baldmöglichst ihre Ehrenpflicht zu erfüllen und spontan ihren Beitrag zu leisten.

Nachrichten aus aller Welt

Chilenischer Nazi

Santiago. — Das chilenische Oberste Gericht hat den Führer der chilenischen nationalsozialistischen Partei, Pfeiffer, wegen Brandstiftung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Einer seiner Gefolgsleute erhielt die gleiche Strafe. Die beiden Verurteilten hatten im Jahre 1958 das Gebäude der jüdischen Gemeinde in Santiago in Brand gesteckt.

Sartre adoptiert algerische Jüdin

Paris. — Der französische Schriftsteller Jean-Paul Sartre will Arlette Elkain, eine 28jährige in Algerien geborene Jüdin adoptieren und damit zu seiner gesetzlichen Erbin machen. Arlette Elkain ist sei 1955 mit Sartre bekannt. Sie arbeitete später für ihn als Sekretärin.

Anschlag auf Synagoge

Paris. — Ein Brandstiftungsversuch an der Thionville-Synagoge konnte vereitelt werden, als Passanten bemerkten, dass mithilfe von Petroleum die Tore der Synagoge in Brand gesteckt worden waren. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte die Flammen löschen, bevor das Gebäude ernstlichen Schaden erlitt. Der Bürgermeister von Thionville verurteilte die Untat. Auch die Wände der Synagoge waren mit Hakenkreuzen beschmiert worden.

Eine Gedenkfeier

Paris. — Vor dem Invalidendom versammelten sich jüdische Kriegsveteranen, geführt von René Cassin, Ehrenpräsident des Staatsrats, um das Andenken von 4.000 ausländischen Juden zu ehren, die im Ersten Weltkrieg für Frankreich gefallen sind. Damals befanden sich 14.000 Juden, die nicht Franzosen waren, in der französischen Armee.

Haupt legte Revision ein

Tübingen. — Der 68 Jahre alte ehemalige SS-Hauptscharführer Otto Haupt aus dem Kreis Tübingen, der im Tübinger Schwurgerichtsprozess um Verbrechen im KZ Stutthof bei Danzig im Dezember vergangenen Jahres zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat gegen das Urteil Revision eingelegt. Haupt hatte bis zum Schluss des Prozesses jede Teilnahme an den ihm angelasteten Tötungen von Häftlingen geleugnet.

Weniger Juden in Irland

Dublin. — Die Zahl der Juden in Irland ist seit 1956 von 5.800 auf 4.000 zurückgegangen. Antisemitismus gibt es nicht, wohl aber einen Zug zur Auswanderung nach England. Die jüdische Bevölkerung stammt fast ausschliesslich aus Litauen ist jüdisch-bewusst und findet auch wenig Anreiz zur Assimilierung an die katholische Umwelt.

Keine Anti-Babypillen

Jerusalem. — Die israelische Regierung hat die Genehmigung zur Herstellung einer Anti-Babypille „aus moralischen und sozialen Gründen" zurückgestellt.

Wie verlautet, wird eine Gefährdung der bisherigen Politik, die die Grossfamilie anstrebt, befürchtet. (AWZ)

Jüdischer Friedhof geschaendet

London. — Ueber eine Friedhofsschändung berichtet die Prager Zeitung „Pravice". Danach haben in den ersten Tagen dieses Jahres unbekannte Täter auf dem jüdischen Friedhof von Trebic (Südwest-Mähren) über 50 Grabsteine umgeworfen und zerstört. Unter diesen Grabsteinen seien viele historisch wertvolle Steine aus dem 13. und 14. Jahrhundert.

Ohne Bilder der Angeklagten

Frankfurt a. M. — In der Auschwitz-Ausstellung, die vom Verein für Volksbildung in der frankfurter Paulskirche gezeigt wird, wurden alle Fotografien von Angeklagten im Auschwitz-Prozess entfernt. Mehrere Verteidiger hatten gegen die Ausstellung, besonders gegen das Zeigen der Bilder der Angeklagten protestiert, weil sie darin einen Eingriff in ein schwebendes Verfahren und eine Beeinflussung von Zeugen erblickten. (AWZ)

Noch zwei britische U-Boote

London. — Wie zuständige britische Stellen bestätigten, wird Israel noch zwei britische Unterseeboote der modernisierten „T"-Klasse käuflich erwerben. Die beiden U-Boote, die je 280 Tonnen grosse „Turpin" und „Totem", werden für Israel in Portsmouth neu ausgerüstet.

Die Israel-Marine verfügt bereits über zwei frühere britische U-Boote. Die Besatzungen werden von der britischen Marine mit ausgebildet. (AWZ)

TEATRO COLON

Lunes 19 a las 21.30 horas: 1ra. func. ab. "A" del "London Festival Ballet". "Peer Gynt (estreno), adapc. libre del dr. de Ibsen p. V. Orlikowsky. Música de Edward Grieg. Coreogr. y Produc. de Orlikowsky. Dir. art. y 1ra. bailarín: John Gilpin. Orq Filarm. de Bs. Aires.

Martes 20 a las 21.30 hs.: 1ra. func. ab. "B" del "London Festival Ballet', repit del progr. del día 19.

Miércoles 21 a las 18 horas: func. extraord. del "London Festival Ballet", repit. del programa del día 19.

Jueves 22 a las 18 horas: 1ra. func. ab. "C" del "London Fest. Ballet", rep. del progr. del día 19.

Está abierto la renovación e inscripción de abonos para la temporada lírica oficial 1965. Repertorio: La Traviata, Diálogos de Carmelitas (estreno sudamericano), La Condenación de Fausto (versión de concierto), Werther, Boris Godunov, Tosca, Un Ballo in Maschera, L'Incoronazione di Poppea, Falstaff, Don Pasquale, Turandot, Salomé, El Buque Fantasma La Mujer sin Sombra, Lulu (estreno sudamericano), Aurora.

Ciclos de abonos: 16 funciones de Gran bono en martes viernos (etiqueta obligatoria para damas y caballeros en platea y palcos); 16 funciones de abono a domingos vespertinos; 14 funciones de abono a sábados nocturnos.

Renovaciones: Los abonados del año 1964 a las series Gran Abono, domingo vesp. y sábados noct. tendrán preferencia para renovar sus localidades dentro de las posibilidades del teatro, desde el 5 de abril hasta le 20, inclusive. El día 21 de abril los abonados al Abono Nocturno del año 1964 tendrán preferencia para elegir sus localidades dentro de los sobrantes que resulten una vez vencido el plazo de renovación del abono a sábados noct. —

Abonos nuevos: los interesados en nuevos abonos deben inscribirse desde el 5 de abril y elegir sus loc. una vez finalizado el plazo de las renovaciones. Todos los registros de abonos serán clausurados indefectiblemente el día 24 de abril. La Oficina de Abonos funcionará todos los días, de 10 a 18 hs. en A. Toscanini (Viamonte) 1150.

Keine Verjaehrungsfrist

Genf. — Die UN-Kommission für die Menschenrechte nahm einstimmig eine Resolution über Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit an, die grundsätzlich folgendes beinhaltet: „Keine Verjährungsfrist darf für Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Anwendung gelangen. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen soll aufgefordert werden, eine Studie der Vergehen gegen die Menschenrechte im Zusammenhang mit den Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorzubereiten. Es wird betont, dass der Gang der Gerechtigkeit niemals durch Verjährungsfristen unterbrochen werden darf."

In dieser Resolution werden ferner alle die Staaten die bisher die Konvention über Völkermord noch nicht unterschrieben haben, aufgefordert, dies nunmehr zu tun. (ITA)

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

DAS FREIHEITSFEST UND DER KKL

Inmitten aussenpolitischer Sorgen aber auch verschiedener erfreulicher Ausblicke, die sich eröffnen, feiert das jüdische Volk wiederum Pessach, das Befreiungsfest, den Beginn seiner Nationalgeschichte. Diesmal, 20 Jahre, nachdem, 1945, in den Pessachtagen, die siegreichen Befreiungs-Heere in Nazi-Deutschland einmarschierten, um einem verabscheuungswürdigen Regime den Todesstoss zu versetzen, dürfen wir mit besonderer Genugtuung feststellen, wie die Zeiten sich gewandelt haben. Auf Israel, wo Pessach mit neuer Lebensfreude gefeiert wird, blickt nicht nur das jüdische Volk mit Stolz. Die Welt nimmt zur Kenntnis, dass dieser kleine Staat nicht ausgeschaltet werden kann und darf, wenn die Probleme von Sicherheit und Frieden von den Grossmächten diskutiert werden. Dass Israel Leistungen und Erfolge zu präsentieren hat, verdankt es, nicht zum geringsten Teil, seinen nationalen Fonds, den gemeinsamen Anstrengungen von Juden in der Welt.

Man braucht heute jüdischen Menchen nicht mehr Wort für Wort vorzubuchstabieren, was Keren Hajessod und Keren Kajemet bedeuten. Dass z. B. in gigantischer Kleinarbeit, seit mehr als 60 Jahren, der KKL, der Jüdische Nationalfonds, Boden erworben, entsteinigt, entsumpft, bewässert, aufgeforstet hat, dies ist bekannt. Was weniger in das allgemeine Bewusstsein eingedrungen ist, dürfte die Tatsache sein, dass heute, und in einem unvorstellbaren Umfange, der Keren Kajemet mit der Regierung Israels gemeinsam dafür Sorge tragen muss, dass das Land für die Neueinwanderer vorbereitet wird, dass Aufgaben in Angriff genommen werden müssen, die den KKL zwingen, ausserhalb Israels, in der weiten jüdischen Welt enorme Mittel aufzubringen, welche logischerweise zu den Verpflichtungen hinzukommen, die jeder einzelne gegenüber der „Magbit", der „Campaña Unida" als der Trägerin von Einwanderung und Einordnung, übernommen hat. Man begreife, dass KKL eine gesamtjüdische Verpflichtung darstellt von nicht geringerer Bedeutung als jede andere gegenüber Gemeinde, Loge, Kultur- und Wohlfahrtsinstitutionen.

Pessach in Freiheit, und mit dem Ausblick auf eine glücklichere jüdische Zukunft fordert auch auf, dem KKL ein zusätzliches Opfer zu bringen. Hier ist nach unten keine Begrenzung gesetzt, sondern es bleibt einem jeden überlassen, nach besten Kräften und mit ehrlichem Wollen am Fest der Freiheit des wunderbaren Befreiungskrieges zu gedenken, das der Keren Kajemet in Israel durchführt. Er befreit den heiligen Boden des Landes von Unfruchtbarkeit und der Vernachlässigung durch Jahrhunderte. KKL erlöst das Erdreich von Dürre und Trockenheit durch Bewässerung und Bewaldung. Sein erzieherisches Ideal hat vor allem die Jugend erfasst, die vorbildlich für diese Institution arbeitet, die eines der Lieblingskinder der zionistischen Bewegung gewesen ist und heute im ganzen Volke als eines der teuersten Kleinodien angesehen wird. Pessach, Symbol des Erlösungsgedankens, ruft dazu auf, am Feste des KKL zu gedenken.

DIE EINHEITSKAMPAGNE 1965 APPELLIERT.....

AN IHR JUEDISCHES GEWISSEN,

AN IHR SOLIDARITAETSGEFUEHL,

AN IHRE GROSSZUEGIGKEIT,

AN IHR JUEDISCHES PFLICHTBEWUSSTSEIN

und ruft Sie auf

zu einer gegenüber dem Vorjahre wesentlich erhöhten und sofortigen Beisteuerung!
zur Mitarbeit durch die Uebersendung des beiliegenden Formulares, um neue Beisteuerer zu gewinnen!
zum spontanen Erscheinen bei den Annahmestellen, um unseren freiwilligen Mitarbeitern ihre Arbeit für den Keren Hajessod zu erleichtern!
zur Beisteuerung für ein heiliges Werk, das uns Allen zur Ehre gereicht:

ISRAEL

dessen Stärke und Sicherheit auch IHRE Sicherheit und Stärke ist!

WARTEN SIE NICHT, BIS MAN SIE BESUCHT!

KOMMEN SIE AM SONNTAG,

den 25. April, oder 2. Mai, von 10 – 12 Uhr

zu unseren ANNAHMESTELLEN:

ACHDUTH JISROEL	Moldes 2449
ACIBA (JKG)	Aráoz 2854
BAR KOCHBA	Gorriti 3951
BET ISRAEL	Crámer 2070
CULTO ISRAELITA DE BELGRANO	Vidal 2049
LAMROTH HAKOL	Caseros 1450, FLORIDA
NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA	Arcos 2319
THEODOR HERZL GESELLSCHAFT	Sarmiento 2376, 3º
COMITE CENTROEUROPEO	Sarmiento 2376, 3º

COMITE CENTROEUROPEO
DE LA CAMPAÑA UNIDA (Keren Hajessod)
Sarmiento 2376, III. — T. E. 47-3820

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO
Concesión 908
TARIFA REDUCIDA
Concesión 162°

SEMANA ISRAELITA

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Año XXVI. BUENOS AIRES, JUEVES 15 DE ABRIL DE 1965 Nº 211

DER ROTE PHARAO

Obgleich es in Israel keinerlei Beschränkungen gibt, Rundfunk- oder Fernsehübertragungen aus den Nachbarländern zu empfangen, hat der Abbruch aller direkten persönlichen Beziehungen dazu geführt, dass die Israelis seit vielen Jahren unvergleichlich mehr Kontakt mit Europa und Amerika haben als mit den arabischen Ländern. Durch Reisen und Besucher nehmen sie ständigen Anteil an den Entwicklungen in Uebersee und haben vom Leben dort recht klare Vorstellungen.

Diejenigen, die bis zur Staatsgründung Aegypten oder den Libanon kannten, vergessen oft, dass sich auch dort vieles verändert hat. Vor einigen Wochen hat der Korrespondent der deutschen Tageszeitung „Die Welt", Peter Meyer-Ranke, der vier Jahre lang in Kairo gelebt und auch die anderen Ländern dieser Weltgegend ausser Israel besucht hat, ein Buch über „Aegypten und die arabische Wirklichkeit — Der Rote Pharao" veröffentlicht (Verlag Christian Wegner). Man nimmt zwar ein Buch, dessen Klappentext unter Aegyptens Nachbarn Palästina, nicht aber Israel im Jahre 1964 erwähnt, mit gewisser Skepsis in die Hand, ist dann aber angenehm überrascht, eine durchaus nicht voreingenommene Darstellung der Zustände in Aegypten zu finden.

Natürlich ist das Buch in erster Linie für deutsche Leser bestimmt, aber für die Israelis besteht ein besonderer Reiz darin, einen Blick hinter für sie so fest geschlossene Türen zu tun. Wer sich an Groppi in Kairo erinnert oder an den Strand von „Alex", wird die anschaulichen Beschreibungen mit doppeltem Interesse lesen, die der Verfasser von dem heutigen Zustand der Städte gibt. Ueberfüllung, Lärm, schlecht funktionierende öffentliche Dienste und eine despotische, untüchtige Bürokratie, Mangel an Grünflächen, an Lebensmitteln und Ersatzteilen, das sind die stärksten Eindrükke, die an vielen Einzelheiten demonstriert werden.

Vieles wird gezeigt, was als Gefahr auch die Israelis bedroht hat, wie etwa verfallende Siedlungsbauten, die aus schlechtem Material errichtet und nicht gepflegt wurden, oder, wie es so schön heisst, Scharen von „Bakschisch-Janitscharen" „Kairo ist überfordert", so heisst es mehrmals kurz und bündig.

Einige Thesen des Buches, das mehr ist als die mehr oder minder zufälligen Beobachtungen eines gewandten Journalisten, verdienen deshalb Beachtung, weil der Autor offenbar a priori versucht hat, eine positive Stellung zu Nassers Staat zu beziehen. Immer wieder betont er, dass die Aegypter keine Araber sind. Trotz aller Versuche die eigene altägyptische Kultur und deren wunderbare Zeugen zugunsten der arabischen Tradition aus dem Bewusstsein der Massen zu verdrängen, findet Meyer-Ranke in der Form der heutigen ägyptischen Gesellschaft erstaunliche Aehnlichkeit mit der pharaonischen Organisation des Niltals im Altertum. Wie damals gibt es die grosse Masse der auf menschenunwürdigem Niveau lebenden Fellachen und die riesige Bürokratie, bei der „Beziehungen" entscheidend sind für das Fortkommen — und nicht Tüchtigkeit.

Sehr klar wird ein entscheidender Unterschied zwischen Nasser und den „echten" arabischen Ländern herausgearbeitet, in denen nationale Bewegungen lange Zeit, oft untergrund, gekämpft haben, bis sie an die Macht kamen. In Aegypten gibt es keine Partei oder Bewegung, auf die Nasser sich stützen kann, sondern nur die sogenannte „Neue Klasse", die von dem Regime grosse Vorteile hat: die Bürokratie und die städtischen Arbeiter. Es ist in Israel kaum bekannt, dass Nasser der persönlich bescheiden lebt, den Kontakt mit dem Volk scheut, seit vielen Jahren nie auf dem Lande war. Ganz im Gegensatz zu Hussein übrigens, der es verstanden hat, mindestens mit den Beduinen, auf deren Treue seine Herrschaft beruht, persönliche Beziehungen zu pflegen. Geheimdienst und Persönlichkeitskult verdecken nach Meyer-Ranke den Mangel an echter Popularität. Da bei „harmonisiert Nassers Sendungsbewusstsein mit einem Menschenschlag, der ständig nach Propheten Ausschau hält und stets von anderen das Heil erwartet, ohne selbst dazu beitragen zu wollen. Nicht zuletzt darum fällt es Nasser leicht, Aegypten und die Welt des Nahen Ostens immer von neuem in Erregungszustände und eine Art von Halleluja-Stimmung zu versetzen, ohne dass die Dinge in Wirklichkeit vom Fleck kommen."

Eine starke Karte Nassers in seinen internationalen Verhandlungen ist die Furcht vor dem Chaos, das nach seinem Abtritt droht. Heute ist die Armee Nassers Werkzeug, nicht umgekehrt. Die Offizierskaste leidet angeblich mehr unter dem Trauma des ‚Rausschmisses" aus Syrien als den erfolglosen Kriegen mit Israel und im Jemen.

So schlimm die Zustände in der unfähigen Verwaltung sind, so bedeutend ist die ägyptische Propagandamaschine. Eine Zahl genüge als Illustration: Kairo hat täglich 200 Sendestunden in vielen Sprachen. Ob die Propaganda, wie der Verfasser meint, bereits ihren Höhepunkt überschritten hat und die Aegypter bei den Arabern schon allgemein als ‚Maulhelden' betrachtet werden, ist schwer zu beweisen. Die vielen afrikanischen Studenten in Kairo haben wohl kaum eine Möglichkeit, Vergleiche mit anderen Ländern anzustellen.

Dass in Aegypten eine Elite fehlt, die das Volk führt, widerspricht allen Vorstellungen, die im Westen, aber auch im Zionismus bestehen. Eine „Neue Klasse, die Ansprüche stellt ohne Pflichtbewusstsein und Leistung" kann nach unseren Auffassungen kein Land aufbauen. Das staatliche Gehaltssystem sieht elf Einkommensstufen vor mit der enormen Spannung von 5 bis 166 LE monatlich, und das bei täglich propagiertem Sozialismus. Dass das Einkommen der Millionen von Fellachen weit unter diesem Minimum liegt, sei nochmals unterstrichen.

Zur Zeit des Königs Faruk war Aegypten das Land der Paschas und Effendis während in Israel die Sozialisten die aktivste Gruppe der Gesellschaft waren. Paradoxerweise hat jedoch nicht Israel, sondern Aegypten die radikalsten Eingriffe in die Privatwirtschaft vorgenommen. Es hat enteignet und verstaatlicht in grossem Stil. Die Ergebnisse ähneln den Zuständen in den Volksrepubliken Europas, wo derartige Veränderungen ebenfalls von oben herab durchgeführt wurden, ohne sich auf eine Bewegung von echten Sozialisten stützen zu können. In Osteuropa gab es aber eine breite Intelligenzschicht, eine moderne Landwirtschaft und Industrie und eine Wirtschaft, die nicht so hoffnungslos einseitig und auf Warenaustausch mit dem Ausland angewiesen war wie die ägyptische. Inflation, Verschuldung, hohe Produktionskosten, schwerfällige unpünktlich liefernde Handelsgesellschaften eine hemmende Bürokratie, das sind charakteristische Symptome des heutigen Zustands, ganz zu schweigen von der akuten Lebensmittelknappheit. Die Führer berauschen sich an Produktionsziffern statt sich um Rentabilität und Qualität zu kümmern, eine Tendenz, die sich besonders in den ersten Jahren von Israels Selbständigkeit auch im Lande bemerkbar machte.

Meyer-Ranke spricht nicht von den deutschen Wissenschaftlern, die an der Aufrüstung aktiv mitarbeiten, obwohl er den ägyptischen Bemühungen auf diesem Gebiet und dem noch ambitiöseren und kostspieligeren der Weltraumforschung viel Beachtung schenkt. Er erwähnt natürlich die zahlreichen deutschen Techniker und zitiert einen berliner Werkmeister wie folgt: „Die haben hier die Köppe in den Wolken und die Beene im Schlamm" wobei der gute Mann wohl kaum daran gedacht hat, dass Thomas Mann in der Josephsgeschichte die Aegypter als Kinder des Schlammes bezeichnet.

Die Bevölkerungsdichte des Niltals ist doppelt so hoch wie die des Ruhrgebiets. Ohne amerikanische Lebensmittel, die ohne Devisenzahlung geliefert werden, würde Hungersnot herrschen und hätte Nasser nicht das Geld für seine energisch betriebene Aufrüstung; so stellt der Verfasser fest. Der ägyptische Patient hat zwar die (volkssozialistische) Operation bisher überstanden, aber er ist nicht gesund. Nicht nur politisch, auch ökonomisch wird Nasser immer abhängiger vom Ostblock, und die Verstaatlichung der Landwirtschaft erscheint unausbleiblich. Dass die Russen nicht nur die kommunistischen Parteien in den Mittleren Osten eingedrungen sind, sondern durch Nasser, bedarf für uns keiner ausführlichen Beweise.

Im zweiten Teil des Buches beschreibt Meyer-Ranke seine Eindrückte in den Nachbarländern und kommt dort manchmal zu Ergebnissen, die uns seine Beurteilung Aegyptens mit etwas Vorsicht aufnehmen lassen, so etwa wenn er auf S. 277 behauptet, Transjordanien sei lebensfähig, wenn es auf sich allein gestellt wäre. Ebenso entspricht es einfach nicht den Tatsachen, dass die Engländer keinem Mandat des Vorderen Orients Lebewohl sagten, ohne nicht (wörtlich zitiert) ein Parlament installiert und grossgezogen zu haben (S. 110).

Die Bundesrepublik bedeutet mit Krediten in Höhe von einer Milliarde Mark das festeste Band zwischen Kairo und dem Westen. Trotzdem hat sich, nach Meinung Meyer-Rankes, Aegypten durch Rüstungs- und Weltraumprojekte sowie den noch immer nicht beendeten Krieg im Jemen übernommen. „Es lebt auf Kredit und versucht, sich mit fremder Hilfe an einer harten Wirklichkeit vorbeizumogeln."

EKWI (Tel Aviv)

Trauer um einen Freund

Chikago. — Die Juden von Chikago schlossen sich der Trauer der übrigen Bevölkerung um den Erzbischof der römisch-katholischen Diöze der Stadt, Kardinal Albert Meyer, an, der im Alter von 62 Jahren verschied.

Wie erinnerlich war Kardinal Meyer einer der amerikanischen Prälaten, der am efrigsten in der letzten Sitzung des Oekumenischen Konzils in Rom dafür eintrat, dass die Erklärung über die Beziehungen zwischen Juden und Christen zur Annahme gelangte, von den Juden das Stigma des Gottesmordes genommen wurde und die Katholiken zur Bekämpfung des Antisemitismus ermahnt wurden. Als in den letzten Tagen des Konzils zu befürchten stand, dass die Erklärung über die Juden nicht mehr zur Abstimmung gestellt oder „vertagt" werden könnte, liess Kardinal Meyer zusammen mit Kardinal Ritter aus St. Louis eine Bittschrift an Papst Paul VI. zirkulieren, die den Papst um seine Intervention bat. Auf diese Weise kam die vorläufige Annahme der energischen Deklaration zustande, die auf der kommenden Konzilssitzung zur Beratung gelangen wird. (ITA)

Geschenk der Schweiz

Genf. — Die schweizer Regierung hat dem Joint Milchprodukte im Wert von 63.000 Pfund geschenkt, die diese Organisation für ihr Ernährungsprogramm in Tunis und Algerien verwenden wird. (ITA)

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

HERNAN SILES ZUAZO, Expräsident Boliviens, wurde verhaftet, aber wieder freigelassen; er ist heute der Chef der revolutionären, nationalistischen Bewegung. —

KARDINAL ALBERT MEYER, Chikago, einer der Vorkämpfer der liberalen Richtung im Vatikan, ist 61 Jahre alt verstorben. Er hatte sich auf dem letzten Konzil energisch für verschiedene Reformen eingesetzt. —

CHOU EN LAI, der chinesische Ministerpräsident, verlangte vom Generalsekretär der UN, Dr. U Thant, dass nur die beteiligten Parteien den Frieden in Südvietnam herstellen sollten. —

DEAN RUSK, Aussenminister (Staatssekretär) der USA, nahm in Teheran an einer Ministerkonferenz teil, die sich im wesentlichen auch mit dem Konflikt in Vietnam beschäftigte. —

UNRUHEN IN PERU veranlassten die Regierung zur zeitweiligen Aufhebung der konstitutionellen Garantien. —

HAROLD WILSON, britischer Premier, hatte lange Gespräche mit de Gaulle, die nach offizieller Mitteilung zufriedenstellend verlaufe sein sollen. —

KOMMUNISTISCHE Störungsmanöver gegen den freien Zugang zum westlichen Teil Berlins sollten die Eröffnung des Bundestages in der alten Reichshaupstadt erschweren. —

GESTUERZTE DIKTATOREN machten in den letzten Tagen von sich reden: Perez Jimenez, Exdiktator von Venezuela wird wegen Verschleuderung öffentlicher Gelder abgeurteilt, und Cheddi Jagan, Expremier von Britisch-Guayana, hält grosse Reden in Kuba... —

KOSYGIN UND BREZHNEW, die heutigen russischen Gewalthaber, besuchten Warschau und erneuerten die bestehenden Freundschaftsverträge mit Polen. —

KARDINAL BEA, Vorkämpfer für einen Ausgleich mit den nicht-katholischen Glaubenbekenntnissen, war in Konstantinopel Gast der orthodoxen Kirche; seit dem Jahre 1054 hatte kein hoher katholischer Würdenträger an einer orthodoxen Messe teilgenommen. —

GEHEIM-ORGANISATION Ku Klux Klan stiess Drohungen gegen den USA-Präsidenten Johnson aus. —

GAMAL ABDEL NASSER forderte die Iraker auf, die Feindseligkeiten gegen die Kurden einzustellen, um den Kampf gegen Israel aufzunehmen. —

DIE KOMMISSION FUER MENSCHENRECHTE der UN, die in Genf tagte, behandelte die Frage der Aburteilung der Kriegsverbrecher. Debatteredner Morris B. Abram (USA), beschuldigte die Russen, die Verfolgung der Kriegsverbrecher zu erschweren, weil sie das in ihrer Hand befindliche Material erst veröffentlichen, wenn es ihnen opportun erscheine. —

Dr. LUTHER KING, der Führer der amerikanischen Neger, will einen Boykott gegen Alabama durchführen, der Stadt, in welcher die meisten Feindseligkeiten gegen die Neger zu verzeichnen waren. —

Belastungs-Material

Bonn. — Die deutsche Bundesregierung beanstandete, dass die Sowjetbehörden während der 20jährigen Besatzungszeit die in der Sowjetzone liegenden Tonnen von Aktenmaterial nicht dahingehend geprüft haben, ob es Belastungen für Kriegsverbrecher enthält. Staatssekretär Karl-Günther von Hase forderte die Sowjetunion auf, etwas zur schnellen Klärung dieser Angelegenheit zu tun. Er dankte der polnischen und der tschechoslowakischen Regierung, dass sie den deutschen Appell mit der Bereitschaft beantwortet haben, Belastungsmaterial zur Verfügung zu stellen.

Ehrung jüdischer Kriegsopfe

Paris. — Unter Führung von René Cassin, Ehrenpräsident des Staatsrates und Präsident der Alliance Israelite Universelle, versammelten sich unlängst vor dem Invalidendom in Paris jüdische Veteranen, um das Andenken von 4.000 ausländischen Juden zu ehren, die im ersten Weltkrieg für Frankreich gefallen sind. Damals befanden sich 14.000 Juden, die nicht Franzosen waren, in der französischen Armee.

Wird er daraus lernen?

Berlin. — Ein zwanzigjähriger, früherer westberliner Polizist wurde für seine antisemitischen Bemerkungen mit vier Wochen Gefängnis bestraft. Im Gefängnis musste er ein Dokumentarbuch über die Nazizeit lesen und einen Aufsatz über diese Zeit schreiben.

BRANDSTIFTER AM WERK

Hartford (Connecticut). Ein Feuer zerstörte den Anbau einer Jeschiwa in dieser Stadt buchstäblich bis auf den Grund. Der Brand verursachte Schäden in Höhe von 25.000 Dollar. Man glaubt, dass Vandalen am Werk waren, die zuerst die Betstube verwüsteten, Thorarollen auf den Boden warfen, KKL-Büchsen erbrachen und Tische und ein Harmonium zerschlugen.

Der Direktor der Schule, Dr. Baer, äusserte da in dieser Stadt noch niemals antisemitische Attentate zu verzeichnen gewesen sind, sei er überzeugt, dass die Brandstiftung von einer Bande Halbstarker verübt worden sei. (ITA)

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 881

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 826.305